

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 68 (1935-1936)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchermann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au
progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la
Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Zur Hundertjahrfeier und Schulhauseinweihung der Sekundarschule Langenthal, 22./23. Juni 1935. — Jubiläumsfeier
des Schweiz. Lehrerinnenheims in Bern. — Eindrücke von der Ausstellung «Aus der Arbeit der bernischen Primarschule». — Zum Fall
Feldmann. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Verschiedenes. — Le rendement scolaire. — Dans les sections. — Cours de gym-
nastique. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.



Vorteilh. Preise. Vertrauens-
haus seit über 20 Jahren

Für die *Ferien- und Reisezeit* empfiehlt sich die
Aufbewahrung der Wertsachen im feuer-
und einbruchsichern Panzergewölbe (Tresorfächer und Depots)
der



Schweizerischen Volksbank
Bern

208

Inserate gut durchlesen

Schweizerische UNFALL Versicherungs-Gesellschaft WINTERTHUR

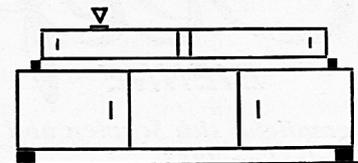
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle
aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Münzgraben 2, Telefon Nr. 29.333
Vertreter in allen grössern Orten

42

„Wählen Sie Möbel in aller Ruh,
Gehen Sie auch zu Perrenoud“



Verkaufsstellen der Möbelfabrik:

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^e

Bern: Theaterplatz 8

Bienne: Rue de la Gare 6

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz. Botanische Exkursion Lörmoos-Niederlindachmoos-Reichenbach. Leitung Herr H. Gilomen, Sek.-Lehrer. Sammlung den 22. Juni, 14 Uhr, beim Brunnen Eingang Halenstrasse am Bremgartenwaldrand. Rückkehr ab Worblaufen nach Bern zirka 18—19 Uhr. Lupe und Flora von Bern (Fischer) mitnehmen. Auswärtige könnten sich zirka 14 1/2 Uhr an der Strasse Herrenschnan-Ortschwaben (Ostsee des Lörwaldes) einfinden.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 5. Zusammenkunft Donnerstag den 27. Juni, um 17 Uhr, in der Schulwarte. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Aussprache über die Ausstellung in der Schulwarte auf Grund der methodischen Gegensätze: Befreien und Binden, Lehrplanmässiger Unterricht und Gelegenheitsunterricht, Individuelle Arbeit und Gemeinschaftsarbeit; 3. Unvorhergesehenes.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung Freitag den 28. Juni, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Provisorische Fassung der Neuanschaffungslisten.

Sektion Laupen des B. L. V. Gemeinsamer Besuch der Schulwarte und der Ausstellung « Aus der Arbeit der bernischen Primarschule » Dienstag den 25. Juni, um 14 Uhr. Einführendes Referat von Herrn Schulinspektor Dr. Schweizer.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Sektionsversammlung Dienstag den 25. Juni, um 14 Uhr, im Hotel Oberland in Meiringen. 1. Geschäftlicher Teil; 2. Besuch der Karbidfabrik.

Sektion Seeland des B. M. V. Sektionsversammlung Samstag den 29. Juni. Geologische Exkursion: Mett-Brugg-Jensberg, unter Führung von Dr. F. Antenen, Biel. Sammlung bei der Tramstation Mühle-Mett, punkt 14 Uhr. Geschäftlicher Teil in Brugg.

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Der Kurs für Werkunterricht findet statt vom 29. Juli bis 10. August in Spiez. Kursleiter: Herr E. Würzler, Beaulieustrasse 82, Bern. Die endgültige Anmeldung ist bis zum 30. Juni an R. Remund, Erlenbach i. S. zu richten. Ausserhalb unserer Sektion wohnende Teilnehmer können hier ebenfalls Arbeitsprogramm verlangen.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Freitag den 5. Juli, *botanische Exkursion* unter Führung von Herrn Prof. Dr. Rytz, Bern. Vorführung eines Torfbohrers zur Pollenanalyse. Wenn möglich Lupe mitbringen. Sammlung um 14 Uhr Restaurant Dällenhof, Burgdorf. Anmeldung bis 1. Juli an den Präsidenten.

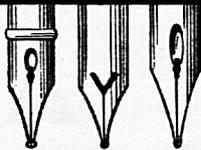
Nicht offizieller Teil.

Berner Schulwarte. Ausstellung « Aus der Arbeit der bernischen Primarschule ». Dienstag bis Samstag 10—12 und 14—17 Uhr, Sonntag 10—12 Uhr. *Eintritt frei.*

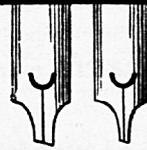
Schulfunk. 29. Juni, 10.20 Uhr, von Basel: « Auf der Suche nach Erdöl ». Ein Forscher erzählt von seinen Erlebnissen in Venezuela. Vortrag von Dr. H. Eggenberger.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 22. Juni, von 13 Uhr an, im Unterweisungsbüro Konolfingen. Gesamtchor.

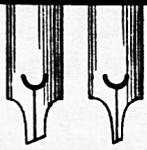
Brause - Federn für die neue Schweizer Schulschrift



Für die
Unterstufe
Kl. Ornamentfeder
Pfannfeder 43
Cito Kugel 46 Ds



Für die
Mittelstufe
Rustica-
Breitfedern
rechts geschrägt
37 und 647 grau

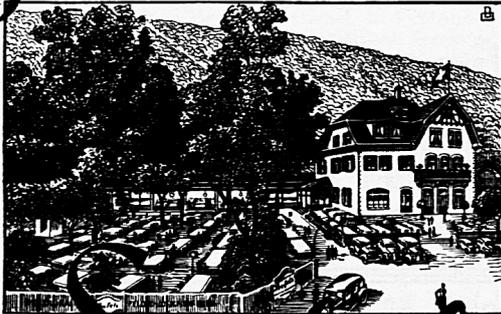


Für die
Oberstufe
Rustica-
Breitfedern
links geschrägt
39 und 648 grau



Federmuster und Anleitung kostenlos durch: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Grand Restaurant



Seefelds

BIENNE BIEL

empfeilt sich Schulen und Vereinen bestens.
Telephon 4213 M. Brenzikofer. 211

Empaillage d'animaux et d'oiseaux pour les musées d'école
Références des musées et écoles 96
Laboratoire zoologique M. Layritz
BIENNE 7 Chemin des Pins 15



Besucher den einzigartigen

Blausee

Station
der Lötschbergbahn.
Das Kleinod der Berner-Alpen.

J. Gfeller-Rindlisbacher A.-G., Telephon Nr. 12

FERIEN
am
MEER
und in den
BERGEN

Verlangen Sie die Liste
mit den vorteilhaften
PAUSCHAL-ARRANGEMENTS
an der
ADRIA - RIVIERA
DALMATIEN - BELGIEN
usw.

Auskunft u. Prospekte kostenlos

RITZTOURS
SPITALGASSE 38, BERN

Tel.
24.786

Jetzt:

Schulreisen zu den Beatushöhlen

am Thunersee. Es empfiehlt sich das alkoholfreie Gasthaus **Beatus Hospiz** (5 Minuten von den Höhlen). Gute Kuchen, billiges Essen. Telephon 655. 101 **F. Egli-Kuhn**

Zur Hundertjahrfeier und Schulhauseinweihung der Sekundarschule Langenthal, 22./23. Juni 1935.

Weihelied.

*Nun ist der letzte Hammerschlag
An unserm Haus verklungen,
Es steht am festlich heitern Tag
So fertig wie gelungen.*

*Fürwahr, vom Keller bis zum Trauf
Wird nicht der Raum uns fehlen,
Die Treppen führen breit hinauf,
Den Weg empor zu wählen.*

*Ein neues Bauen hebt nun an
An einem Tempelbogen.
Bereit der Grund, gewählt der Plan,
Die Risse sind gezogen.*

*Wir gehen ein, wir gehen aus,
Zukunft- und gegenwärtig,
Der Hammer dröhnt, es wächst das Haus,
Doch niemals wird es fertig.*

*Kein Dach darauf, es bleibt dem Licht,
Von oben einzudringen,
Wir hoffen auf Vollendung nicht,
Und doch auf ein Gelingen.*

Aus dem Festspiel «Der Weg empor»
von Otto Müller, Langenthal.

Eine Langenthaler Schulmeisterwahl im 18. Jahrhundert.

J. Reinhard Meyer hat in seinem bedeutenden Buche «Hundert Jahre Sekundarschule Langenthal» eine Geschichte der Schule des 17. und 18. Jahrhunderts vorangestellt, die der ausgezeichneten Zusammenfassung der Forschungsergebnisse, der Besonnenheit ihrer Wertung und der reifen Prägung halber als abschliessend bezeichnet werden darf. Wie schwer ist es doch, andersgerichtete Ideale, ein andersgeartetes Lebensgefühl zu erfassen, wie mühevoll für unser diesseitsfrohes, fortschrittsgläubiges Herz, dies im Bilde der alten Schule zu verstehen, einer Schule, die unter der Herrschaft der Kirche nur darauf ausging, die Kinder auf dem Wege des armseligsten Drills zu «frommen Christen und gehorsamen Untertanen» zu erziehen! Um so heller hebt sich vom dunklen Hintergrund das Bild eines Ausnahmeschulmeisters von fast pestalozzischem Gepräge ab, des Jakob Eggen, der von 1765—1782 in Langenthal wirkte. Dieser seltene Mann — an der diesjährigen Pestalozzifeier der stadtbernischen Lehrerschaft gedachte seiner Schuldirektor Dr. Bärtschi — hat uns als packendes Zeugnis für den Wandel, den die Aufklärung schuf, eine Lebensbeschreibung hinterlassen, deren Nacherzählung und Abdruck ein Schmuckstück der Schulgeschichte J. R. Meyers bildet.

Jakob Eggen (1742—1814) ist der Sohn eines Simmentaler Kleinbauern und Schuhmachers gewesen. Die Geschichte seiner Jugend erzählt von Kargheit und Armut, aber auch vom Segen des Elternhauses, von einem wunderbaren Ge-

borgensein im engen häuslichen Kreise, in dem ein ungebrochener Glaube die Kraft hatte, Not in Trost zu verwandeln. Er wird erst Geisshirt, dann Schusterlehrling im Welschland, zuletzt Lehrer seiner Heimatgemeinde Schwarzenmatt bei Boltigen. Nach dreijähriger Tätigkeit wird er in Langenthal gewählt. Seine Erziehungsmittel sind Ernst, Geduld und Liebe; bald wird schon das blosses Aufstehenmüssen als harte Strafe empfunden. Die Bevölkerung ehrt ihn; man tut ihm vieles zuliebe. In unermüdlicher eigener Arbeit bildet er sich weiter, stellt selbst einen Himmelsglobus her, wird der Mittelpunkt eines Collegium musicum. Der Vielgewandte hilft bei ländlichen Arbeiten, an Markttagen, bei Kindstaufen, Gräbten und Hochzeiten, beim Häuserbau, bei Uhrenreparaturen, bei Feuersbrünsten und Ueberschwemmungen. Als seine Familie wächst und das Bleigewicht der Armut härter drückt, findet er in Aarberg eine bessere Stellung. Seine Ausführungen auf dem Stapferschen Fragebogen erregen die Aufmerksamkeit des bernischen Erziehungsrates. Eine nach Aarberg entsandte Kommission beugt sich bewundernd vor der Schularbeit des seltenen Mannes. Ein Artikel des bündnerischen Statthalters Joh. Bapt. Tscharner in Höpfners Monatsschrift (1801) macht ihn weithin bekannt. Geist und Methodik seiner Erziehungsarbeit hat er selber in ausführlichen Darlegungen festgehalten; sie sind noch heute lesenswert.

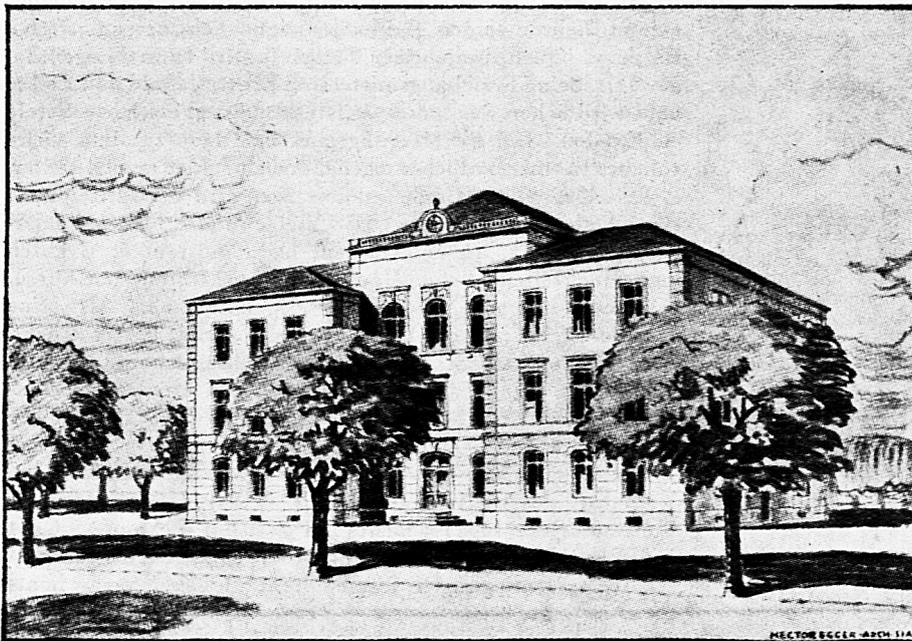
Wir geben im folgenden, leicht gekürzt, seine Beschreibung der Langenthaler Wahl; sie möge als Probe einer reinen Menschlichkeit dienen, deren schlichte, treuherzige Sprache den Aufzeichnungen Thomas Platters oder des Armen Mannes aus dem Toggenburg nicht ferne steht. R. W.

Gleich nach dem Mittagessen gieng mit pochendem Herzen nach dem Pfarrhaus und klopfte an. Der Herr Pfarrer selbst (Ulrich Schneider, 1763 bis 1768 hier) fragte, werda — und hiess mich hinauf zu ihm kommen. Ich dachte im Hinaufgehen, er ist freundlich, und fasste Muth und nach dem Gruss sagte ich: Ich bin der Junge Mann von dem ihnen der Hr. Pfr. von Aehlen geschrieben hat. Er fragte mich nun über meine Wissenschaft im Schulwesen von einem zum andern. Ich gab ihm auch gewissenhaft auf alle Fragen Antwort und sagte überhaupt: Ich getraue mir in allem geforderten meinem Alter nach ohne Schande zu bestehen, ausgenommen im Rechnen sey ich nicht stark, ich hoffe aber, es sollte desswegen niemand versäumt werden; weil ich mir getraue bald weiter zu kommen und die 4 species könne ich. Bisher sey es nicht von mir gefordert und daher auch nicht geübt worden, bis jetzt einige Wuchen.

Er sagte: Wenn ich so viel könne so sey es vor jetzt genug, ich könne wohl weiter lernen, und man könne für den Lohn eben keinen Professor fordern.

Er schien mir ganz gewogen zu seyn, und damit gieng ich wieder in mein logis, verbarg mich in mein Zimmer und studierte fort.

Auf den Abend kam die Wirtin zu mir und sagte: Es sey jetzt noch einer angelangt, der auch Schulmeister werden wolle. Ich gieng zu ihm in die Gaststube und wünschte ihm guten Abend. Er war beredt, ich hingegen redte sehr wenig. Als wir zu Bette waren, riethen und urtheilten der Wirth und andern über uns beyde, welcher von uns etwan der tüchtiger seyn möchte. Von mir



Das Schulhaus von 1877 (nach den alten Plänen).

sagte der Wirth: Der Junge gibt kein Schulmeister, er redt ja fast kein Wort. Der andere hingegen gefällt mir besser. Andere sagten und sonderlich einer: Der Junge ist zwar still und redt nicht viel, doch gefällt er mir nicht übel. Es kommt nicht alle mal aufs viel reden an; wens zur Hauptsache kommt: so kann der, der sonst wenig redet, seine Sache besser verstehen als der, der viel Wesens macht in Gesellschaft. — Sie wetteten sogar eine Mass Wein über uns desswegen.

Mein Mitkolleg war just der, der mir als ein erfahrener Mann vom Hr. Pfarrer war überschrieben worden, wie ich vorhin gemeldet habe. Er war auch wirklich im Schreiben und Rechnen viel stärker als ich; im Singen und Catechisiren hingegen war ich auch viel stärker als er. Wir erklärten uns desswegen aufrichtig den ersten Morgen gegen einander, worin wir fest oder schwach waren, und halfen einer dem andern, er mir im Rechnen, und ich ihm im Catechisiren, wie Brüder.

Es war Donnerstag, und den brachten wir so mit Studiren und Spaziren zu.

Am Freytag, als am zum Examen angesetzten Tag, giengen wir beyde in die Kirche zur Wuchepredigt. Nach derselben sahen wir vor dem Pfarr-

haus zween Männer von bestandenem Alter in Seeländischer Baurentracht gekleidet, Hosen und Strümpf aneinander, es waren zween Brüder und einer davon hatte einen angen Bart. Wir sagten zu einander: Diese zwe n sind wohl zu gleichem Endzweck hier wie wir. Ich junger und unerfahrener Affe, der auch, wie so viele Sterbliche, den Mann nach dem Kleid schätzte, sagte zu meinem Gefehrten: Was meint ihr wohl, wenn wir es nur mit den zwey Bauren zu thun hätten, sollten wir nicht mit ihnen fertig werden? Er sagte: Es sollte es einer fast meinen. Wir erfuhren aber, dass beyde erfahrene und geschickte Männer waren.

Nach Mittag war nun das Examen in der Kirche. Es waren drey Pfarrherren und die Vorgesetzten nebst vielen Gemeindegürgern als Zuhörer. Praetendenten waren unser 6. Davon ich weit der jüngste war. Durchs Loos ward ausgemacht, welche zwey und zwey einer Katechisiren und der andere antworten sollte, so dass jeder einen fragen, und hernach einem andern antworten musste. Ich bekam zum fragen (d. h. als Fragender) den Schwächsten zum antworten, er war noch nie Schulmeister, und der, der mich fragen sollte, war wohl bey nahe der stärkste im catechisiren. Ich musste meinem Antworter die Fragen

mehr als auf einer Seite zeigen, und ihn so auf die Antwort führen, diss gefiel den Herren sehr wohl, dagegen liess ich meinen Catecheten keine Frage unbeantwortet. Auch diss fand Beyfall. Ich hörte die Pfarrherren etliche mal etwas französisch von den andern reden, wenn sie aber von mir oder meinem genannten Collegen redten, so sprachen sie Latin; denn sie wussten, dass wir jenes verstunden.

Ich machte alles ganz frölich und heiter bis an das Rechnen, da zitterte ich aus Furcht; weil ich meine Schwäche kannte. Man war aber gar nicht streng darmit.

Am Ende hiess man uns alle abtreten, und alle andern fünf Aspiranten sagten mir: Ihr seyd der neue Schulmeister, es wird euch nicht fehlen. Ach, spottet meiner nicht, sagte ich. Nein, gaben sie zur Antwort, ihr habt euere Sache gut gemacht, alles hat euch im Auge, und seyd noch jung, ihr könnt noch mehr lernen. Ich glaubte es aber nicht. Ich hatte wohl bemerkt, dass man sehr auf mich sahe: aber ich glaubte, es geschähe aus andern Gründen.

Ich tat nun den Vorschlag, dass wir aspiranten alle diesen Abend beysammen logiren wollten. Er ward angenommen, und wir giengen alle zum

Bären, wo die andern 4 schon logirt waren. Wir sangen miteinander Psalmen, viele Leute kamen zuzuhören, schenkten uns Wein genug zum Trinken, der Wirth aber schenkte uns das Essen.

Am Morgen des 24ten Augstmt. giengen wir mit einem Schreiben auf Wangen zum Hr. Amtsmann, es war zwo Stund von Langenthal.

Hierauf hiess er uns alle vor sich kommen: Ich der jüngste stellte mich hinter die übrigen. Er sagte: Ihr Männer! es freut mich zu sehen, dass wir so viele wackere Schulmänner haben; wenn ich sechs Schulen zu besetzen hätte: so solltet ihr alle 6 angenommen werden. Weil es aber dissimal nur um einen zu thun ist, und ich des Hr. Pfarrers und der Vorgesetzten zu Langenthal Gedanken merke — wo ist der Eggen?

Jetzt kroch ich, demüthig froh und fast wie beschämt, hervor, und er sagte weiter: Ihr sollet Schulmeister seyn — Haltet euch rechtschaffen, und suchet die Jugend zur Ehre Gottes und zu der Elteren Freude und ihrem eigenen Glück zu erziehen. Ihr werdet ein wenig auf ein Schreiben warten und zurück auf Langenthal gehen. — Ihr andern aber gehet nun jeder wo ihr wollt, seyd immer wacker, Gott wird auch euch versorgen.

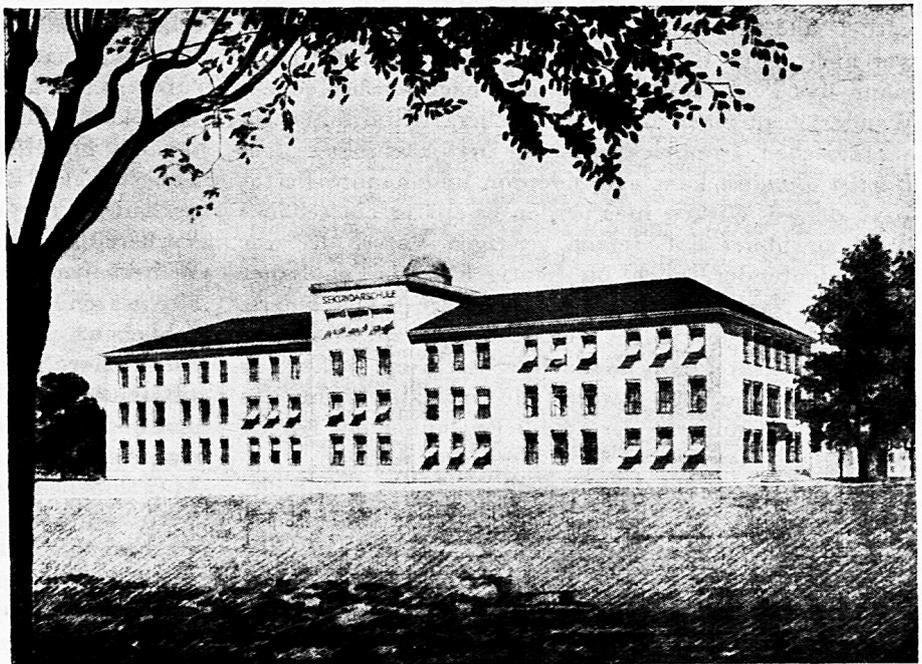
J. Reinhard Meyer,

Hundert Jahre Sekundarschule Langenthal. 1933.
Herausgegeben von der Sekundarschulkommission Langenthal.

Ein Gemeindebeschluss vom 24. Juli 1833 hat die Langenthaler Sekundarschule ins Leben gerufen. 1933 ist die vorliegende, grossangelegte Festschrift erschienen; ein reich illustrierter Band von 245 Seiten. Sie ist die Jubiläumsspende der geistigen Hüter der Schule, dargebracht von einem ihrer Berufensten, einem Meister des Wortes, der heuer selbst auf ein Vierteljahrhundert segensreicher Arbeit als Lehrer für Alte Sprachen und Geschichte zurückblicken darf. Eine Spende anderer Art ward der Schule im gleichen Jahre von der einsichtigen Gemeinde, indem diese die Vorlage der Dreiteilung und des endgültigen Ausbaus des Schulhauses annahm. Dieser Totalausbau ist nun vollendet, und im Staatsgewand, das weit herum seinesgleichen sucht, wird der Jubilar übermorgen, am 23. Juni, die Hundertjahrfeier nachholen. So mag denn zu guter Letzt diese späte Besprechung noch zur Zeit erscheinen; möge sie Zeugnis ablegen von der festlichen Stimmung, die auch ausserhalb Langenthals Marken treue Freunde seiner stolzen und besonderen Mittelschule erfüllt!

Langenthal besitzt die älteste Landsekundarschule unseres Kantons; ein kleiner Schwesterzank mit der Sekundarschule von Kleindietwil um das Erstgeburts-

recht muss auf Grund der vorliegenden Festschrift wohl zu seinen Gunsten entschieden werden. Als Mittelpunkt der bernischen Leinenindustrie im 18. Jahrhundert, als einer der schönsten und gewirbigsten Flecken der damaligen Schweiz hatte Langenthal beim Anbruch der Zeitenwende der Regeneration bereits eine grosse Epoche hinter sich. Hier hatte die Industrie der Bildung vorgearbeitet, wenn auch die alte Schule nicht besser und nicht schlechter als anderswo geblieben war und die Handelsleute und gebildeten Geister ihre Kenntnisse eigenem Streben verdanken. Als aber mit der neuen Zeit die Wichtigkeit der Schule



Das neue Schulhaus (Ansicht von Süden).

für das gesteigerte Erwerbsleben erkannt war, griff man hier rasch zu. Es ging jedoch zugleich auch um die Neuverteilung der Macht zwischen der Hauptstadt und dem Land; so gesellte sich zum wirtschaftlichen Antrieb der politische; sein hervorragendster Träger war der Apotheker *Friedrich Denzler*, die Seele des Langenthaler Radikalismus, ein Mitglied des bernischen Verfassungsrates. Für die Geschichte dieser beiden zentralen Forderungen der Regeneration, *Volksherrschaft* und *Volksbildung*, für ihre der besondern Art des Bernervolkes gemässe mühsame Aneignung, für die Jahre des Misstrauens, der Stockungen, der Rückschläge, aber auch des endgültigen Aufschwunges, liefert die Langenthaler Sekundarschulgeschichte geradezu typische Belege; daraus erwächst die hohe Bedeutung des vorliegenden feinen, überaus reizvoll geschriebenen Buches für die bernische Geschichte des 19. Jahrhunderts.

Es war angesichts des konservativen Grossteils der Bevölkerung — der Bauern und Handwerker — schon ein Vorteil, dass man an Bestehendes anknüpfen konnte. Dies war die 1813 entstandene Rytzsche Privat- und Sekundarschule, für Bürgerkinder bestimmt, eine der apartigen Schulen der Dorfbregenten an Industrieorten, wie Gotthelf höhnt. Die Gründung von 1833 ist also in Wirklichkeit eine Neuorganisation, bei der man den bisherigen Leiter fallen liess. Seine

Stelle übernahm als erster Lehrer ein Fröbelschüler, der aus Wolfenbüttel stammende *Christ. Aug. Hollmann*, ein ungestümer Vertreter der neuen Geistesrichtung; er vertauschte z. B. die Bibel mit der Sittenlehre. Darüber kam es zum Kampf mit dem alten geistlichen Schulherrn, dem *Pfarrer Friedrich Frank*. Von ihm sagt R. Meyer, er sei «gerade so weit und gerade so eng» gewesen wie die damalige bernische Kirche. Ein Musterpfarrer nach dem Herzen der alten Obrigkeit, eine Säule der Orthodoxie, sollte er, der 1830 Gewählte, volle 42 Jahre hindurch dem linksfreisinnigen Dorfe zur Schicksalsfigur werden. «Er förderte und hemmte die Entwicklung, die an ihm vorbei und über ihn hinwegging.» Seine Starrheit war nicht ohne Grösse. Vor ihr musste vorerst Hollmann das Feld räumen; er wurde nach wechselvollem Wanderleben noch Augustin Kellers Mitarbeiter im aargauischen Unterrichtswesen. Der Nachfolger *Joh. Baptist Bandlin* kam aus Yverdon und nannte Pestalozzi, dessen Wirken in Yverdon er später ein schönes Buch gewidmet hat, seinen geistigen Vater. Er war ein bedeutender, noch im heutigen Sinne moderner Erzieher. Nach einem dörflichen Kleinkriege von anderthalb Jahren, der jedem verhocten Neste wohl angestanden hätte, musste auch er weichen. «Es war einfach noch zu früh gewesen für ein Experiment, das die Verselbständigung der Schule gegenüber der Kirche und mehr bedeutete.»

Zu der Vertrauenskrise gesellte sich die finanzielle. Auch hier wird die Enge der Verhältnisse und der nichts weniger als schulfreundlich gesinnte Geist des gemeinen Mannes offenbar. Der jungen Einwohnergemeinde fehlten noch fast völlig die reichen Quellen der direkten Steuern; so fristete die Schule mit den Schulgeldern, dem Anteil des Staates, den Gnadengeschenken der Bürger und Kollekten, zu der die Lehrer wesentliches beitragen mussten, ein sorgenvolles Dasein; zudem erschwerten es «Launen der Gemeinderäte und Privatvereine». Anfangs der 40er Jahre stand sogar die Staatsgarantie in Frage. Die Sekundarschule Langenthal gehörte auch zu den Mittelschulen, von denen Gotthelf spottend schreibt, dass sie von Halbjahr zu Halbjahr zwischen Leben und Sterben hingen.

Jeremias Gotthelf! Wer seinen biblischen Zorn gegen die Mittelschulen in Höhen und Tiefen zu begreifen wünscht, der lese das wundervolle Kapitel «Rückblick auf 1833—46». Geschrieben ist es vom Historiker, vom feinsinnigen Kenner und Verehrer des «überwältigenden Erzählers» und vom Beobachter der Gegenwart, der weiss, dass gleiche Probleme uns heute wieder auf den Nägeln brennen!

«Eine radikale Schule», so wägt R. Meyer diesen Zeitraum ab, «war es nicht geworden. Alles Revolutionäre auch in rein pädagogischer Hinsicht hatte sich rasch verflüchtigt... Was nun dastand, das war eine Schule vom Geiste des *Juste milieu* in allen Dingen.»

Doch die innere Entwicklung liess sich nicht mehr aufhalten. Am Ende des politischen Sturmjahrzehnts 1846—56 war ein Fortschritt nicht zu verkennen, die Frucht unermüdlichen Eifers von seiten der Lehrer — die in dem 1843 gegründeten oberoargauischen Sekundarlehrerverein eine starke ideelle Stütze fanden — und der Schulbehörden. Ein reges Vortragswesen

brachte so etwas wie eine Volkshochschule in den Ort. Die Schule zählte nun 100 Schüler und vier Lehrer; von diesen sei, neben den Pionieren der Notzeit *Steinegger* und *Beck*, der Thomas Scherr-Schüler *Johannes Gut* erwähnt, ein Naturwissenschaftler, dem der Obstbau des Oberaargaus viel zu verdanken hat.

Es kam die zweite Hälfte des Jahrhunderts, das Zeitalter der Eisenbahn und des mächtigen wirtschaftlichen Aufschwungs. Sein ungestümer Kurs rückte eine Idee in den Vordergrund, die der Langenthaler Schulgeschichte eine ganz besondere Note verleiht. Mit spürbarer Liebe hat R. Meyer diesen Zug herausgearbeitet: die *Idee des Progymnasiums*. Sie reicht schon in die Anfänge zurück; das Hochschuljubiläum von 1934 hat ihren Ursprung neu in Erinnerung gerufen: das Nachwuchsbedürfnis der jungen ländlichen Demokratie für Regierung und Beamtenschaft. Brachten die Flegeljahre der Hochschule vorerst auch den Langenthaler Radikalen die Ernüchterung, so führte doch der Progymnasialgedanke, der Gedanke an eine Vorbereitungsanstalt für die höhern Studien, ein zähes Weiterleben. Ansätze zur progymnasialen Entwicklung hin waren im spärlichen Lateinunterricht erhalten geblieben. Das Sekundarschulgesetz von 1856 bot eine weitere Handhabe; eine junge Generation, die im «Bärenleist» politisch organisiert war, setzte sich für den Gedanken ein. Die Hochschule traf in den 60er Jahren Anstalten zu einer gründlichen Revision ihrer Aufnahmebedingungen; aber mit der Unterstufe an der Vorbereitungsanstalt, der Kantonsschule zu Bern, vermochten die Schüler vom Land nicht in Wettbewerb zu treten. Dieses Missverhältnis von Stadt und Land rief im Oberaargau zwei Männer auf den Plan. Der eine war *Nationalrat J. Bützberger* aus Bleienbach, neben Stämpfli «der prächtigste Beweis für die Fruchtbarkeit des Snellschen Vorsatzes, die Bauernsöhne denken zu lernen», der andere *J. J. Kummer* aus Wynau, seit 1862 bernischer Erziehungsdirektor. Als solcher erleichterte dieser die Aufnahmebedingungen für die Kantonsschule: der philologische Unterricht wurde vom Uebermass befreit; bei den Aufnahmeprüfungen musste einer der bisherigen Lehrer mitwirken! Langenthal nahm damals rasch seinen Vorteil wahr; es schuf eine besondere Lehrstelle für Griechisch und Latein; da deren Kosten mit Hilfe von 11 Nachbargemeinden bestritten wurden, war es nun gleichsam ein *Progymnasium* und eine *Kreissekundarschule* geworden. «Es ist wirklich hübsch zu sehen, wie der auf eine doch eher materialistische Zeitrichtung zurückgehende Schuleifer von 1863 dazu helfen musste, dem Humanismus bei uns eine bescheidene Stätte zu bereiten.»

Die «Blütezeit» des altsprachlichen Unterrichts dauerte bis 1890; ihre Leistungen ruhten auf den Schultern der hervorragenden Philologen *Fiala* und *Zollinger*; dieser durfte in seinen ersten fünfzehn Jahren durchschnittlich 20 Schüler in der lateinischen, 6 in der griechischen Sprache unterrichten. Die Aera Gobat brachte dann wie anderwärts den Umschwung zugunsten des *Realgymnasiums*; der Kampf ging auch in Langenthal in die Tiefe und Breite. Die Aufnahmeprüfungen der Gymnasien stellten wiederum ein angemessenes Gleichgewicht her. Seit 1908 wird das Latein in drei Jahreskursen mit zusammen 14 Stunden unterrichtet. Obwohl der Sekundarschule Langenthal Rang

und Titel eines Progymnasiums versagt geblieben sind, erfüllt sie auch heute noch diese Nebenaufgabe. Mit der Errichtung des Burgdorfer Gymnasiums (1873) hatte der Dezentralisationsgedanke einen bleibenden Sieg errungen; der Langenthaler Schüler konnte nun bis zur Maturität im elterlichen Hause bleiben. In den letzten Jahrzehnten wurden auch Schüler für Bern, Biel, Aarau, Basel, Freiburg, Winterthur und Zürich vorbereitet. Seit 1933 sind die Anwärter für das Studium in einer Sonderklasse vereinigt.

Und heute stehen wir ja vor einer neuen Lage: die Ueberfüllung der Gymnasien, der Zudrang zu den Hochschulen, die Notlage der akademischen Berufe erfordern Gegenmassnahmen; die Entwicklung deutet vorerst auf eine Erschwerung des Studiums hin. Es scheint, dass von hier aus dem Latein wiederum eine erhöhte Stellung zugedacht wird. Dieser Hinweis rechtfertigt nicht zum mindesten unsere ausführliche Würdigung des « Progymnasiums Langenthal ».

Dem neuen Schuleifer der 90er Jahre — er nährte sich aus der Ueberzeugung, dass der Hauptzweck der Schule ihr Nutzen für die Wirtschaft sei — kam der industrielle Aufschwung Langenthals mächtig zugute. Ein lawinenartiges Anwachsen des Stoffes brachte im Geleite die graue Sorge der Ueberlastung. Doch erwuchs sie den damaligen Lehrern noch nicht zur Problematik. « Was wir heute mit schlechtem Gewissen und innerer Auflehnung noch sein müssen, das war für sie etwas Selbstverständliches, Geheiligt, für das sie pflichtgetreu und überzeugt arbeiteten: die Lern- und Drillschule ». Gewaltig gross in seiner stacheligen Hingebung erhebt in R. Meyers Schilderung ihr Exponent: der *Schulinspektor Landolt*. Welcher Glücksfall aber auch, dass ein Zeuge wie *Albert Steffen*, der ehemalige Langenthaler Sekundarschüler, uns vor einseitiger Verurteilung bewahrt! « Auch uns ist es wichtig, dass unsere Schule in ihrer Drillepoche einem bedeutenden Menschen erzieherische Gelegenheiten geboten hat. Es ist ein nachweisbares Beispiel dafür, dass sie bei all ihrem Drillcharakter vielleicht doch noch mehr als wir in unserer modernsten Epoche im Sinne Gott-helfs erzog, indem sie den Herrgott gutes und schlechtes Wetter machen liess. Wir wollen lauter gutes Erziehungswetter erzwingen. » (R. Meyer)

Einer Reihe von bedeutenden Schulmännern ist die glänzende Stellung jener Jahre — sie ist es bis auf den heutigen Tag geblieben! — zu verdanken; von den Aeltern seien *J. Kronauer sen.* und der *Mathematiker J. Rüefli* erwähnt, von den « Jüngern » nennen wir den *Historiker Dr. Hans Brugger* und den *Naturwissenschaftler Carl Schneider*, dessen Charakterkopf mit prachtvoller Lebendigkeit sein nun auch schon verstorbener Kollege *Traugott Keller* († 1935) im Bilde festgehalten hat. In oft schmerzlich rascher Folge hat seither die Schule wiederum hochbegabte Lehrer verloren: *Fritz Streit*, *Rektor Blaser*, *Dr. Walther Lüthy*, *Fritz Kronauer jun.*

Am Schlusse seiner « Chronik von 1908—33 », die in meisterlich vornehmer Zurückhaltung die jüngste Vergangenheit umreisst, sieht R. Meyer der heutigen Problematik, der Krise gegen den Erwerbgeist unserer Zeit klar und tapfer ins Auge. Er kennt das Dilemma: einesteils die Sorge für die Bewahrung der Kinder im

Existenzkampfe, die zur Ueberfüllung der Mittelschulen treibt, andernteils den Zweifel am Besser- und Glücklicherwerden durch « immer mehr erzwängtes und aufgezwingtes Wissen ». « Unserer Schule geht es, wenn wir sie von aussen her und als einzeln gehegtes und betreutes Wesen betrachten, zur Zeit, wo sie vor der Schwelle zum zweiten Jahrhundert steht, ohne Frage wirklich sehr gut. Aber im Innersten und in ihrer Verbundenheit mit der Welt- und Menschheitsfrage Schule ist sie voll Zweifel und Not. » Wer in solch unbestechlicher Weise von Schönfärberei frei ist, der darf rückschauend wahrlich feststellen, dass « in den vergangenen hundert Jahren immer wieder eines gewagt werden musste, das Gleiche was heute und wohl auch in aller Zukunft: Saat auf Hoffnung! »

Saat auf Hoffnung sind auch die stolzen Räume, die dieses Jahr nun fertig bezogen werden konnten. Die Geschichte ihrer Erstellung ist ein « Musterbeispiel vorsichtiger Baupolitik », wie es einer Ortschaft wohl ansteht, in der kaufmännische Grosszügigkeit mit Zurückhaltung sich so glücklich paart. Der älteste Bau stammt aus dem Jahre 1877; bis dahin war die Anstalt im Primarschulhaus neben der Kirche zu Gaste gewesen. Der Zudrang nach dem Weltkrieg liess die *Dreiteilung* der Klassen voraussehen; ihr konnte der einfach-schöne Bau nicht mehr genügen; überdies forderten der Naturkundeunterricht und die moderne Arbeitsschule Sonderräume. Die Errichtung eines Primarschulgebäudes (1930) und die Gründungen der Sekundarschulen Roggwil und Aarwangen zwangen die findige Lösung eines *Zweietappenbaues* auf, bei dem das Kunststück gelang, ohne Störung des Schulbetriebs das alte Haus grundlegend umzuändern. 1931 waren der Westanbau errichtet und die alten Räume des Mittelbaues renoviert. Im Jubeljahr 1933 stimmte die Gemeinde der heute vollendeten Dreiteilung und der Errichtung des Ostanbaues zu.

Am Anfang ihres Bestehens zählte die Sekundarschule Langenthal 20 Schüler und 1 Lehrer; heute sind es 420 Schüler und 20 Lehrer. Das stolze Abbild dieses eindrucksvollen Aufstieges sind Bau und Festschrift. Sie sind beide Kinder *eines* Geistes. « Ueber die Grenzen herüber », so schliesst die Darstellung Reinhard Meyers, « droht das Schreckbild einer neuen, unter die Knechtschaft des Staates gefallen Schule. Möge die Demokratie, die heute ihre Kräfte im Kampfe rege zu halten gedenkt, auch den Willen und die Kraft aufbringen, uns vor dieser Wandlung zu bewahren. Mögen Demokratie und Schule, beide jeder gesunden Erneuerung unverschlossen, einander auch in Zukunft derart fördern, dass das ganze Volk und jeder einzelne den Segen dieses Bundes spüre und dass die Sekundarschule Langenthal auch nach abermals hundert Jahren stolz sein darf auf ihre demokratische Vergangenheit ».

Die vielen Freunde von nah und fern wüssten wahrlich diesen Worten nichts Besseres an die Seite zu stellen!
Rudolf Witschi.

Besucht das neue, reizvoll am See gelegene

Strandbad Thun

Bahn-, Schiff- und Autoverbindung ab Bahnhof Thun. Alkohol-freies Restaurant. Frühstück, Mittag- und Abendessen. Tel. 37.74. Grosser Auto- und Velopark. 190

Jubiläumsfeier des Schweiz. Lehrerinnenheims in Bern.

Am 25./26. Juni 1910 wurde das Schweizerische Lehrerinnenheim in Bern eingeweiht. Es feierte am letzten Samstag und Sonntag seinen 25jährigen Bestand. In Nr. 24 der Schweizerischen Lehrerzeitung hat Fräulein Anna Gassmann dem Schweizerischen Lehrerinnenverein zu der Feier die Glückwünsche des grossen Brudervereins dargebracht. Das Berner Schulblatt kann sich diesen Wünschen im Namen des Bernischen Lehrervereins nur mit der obligaten achttägigen Verspätung anschliessen. Es geschieht deswegen nicht minder herzlich und aufrichtig. Das Lehrerinnenheim ist ein glänzendes Zeugnis für den Gemeinsinn der schweizerischen Lehrerinnen. Ihre Alterssorgen heissen ja nicht Entbehrung und Krankheit; aber sie heissen Einsamkeit und Verlassenheit. Diesen Gespenstern hat der ganze Stand seit über 40 Jahren unter grossen Opfern an Geld und hingebender Arbeit gewehrt. 1893 wurde die Gründung des Heims beschlossen; im folgenden Jahre schon war der Baufonds auf Fr. 20 000 angewachsen; 1903 wurde der Platz im Egghölzli zu Bern für die Summe von Fr. 40 000 angekauft; 1907—10 wuchs der Bau unter der Leitung des Hrn. Architekt Baumgart aus Bern langsam empor; am 1. Mai 1910 öffnete er seine Tore. In seinem Grundstein ruhte ein Bauspruch, den Fräulein Dr. Emma Graf dem Werke mitgegeben hat:

So wachse denn empor, der Schwachen Hort,
Der müden Lehrerin ein Ruheort.
Was wir in Liebe säten, reif' in deinen Räumen,
Du trautes Heim, umrauscht von hohen Bäumen.
Und wenn wir längst vermodert, zeug dein Leben
Von unserer Arbeit und von unserm Streben.
Wir übergeben dich in Gottes sichere Hut,
Er schütze dich vor Sturm und Feuersglut,
Er schütze dich vor Zwietracht und Verderben
Und lasse Lieb und Treue nimmer in dir sterben.

Seither zählte das Heim fast immer gegen 30 Bewohnerinnen. Lange nicht immer gutzahlende. Besonders während der Kriegszeit war es oft die Freistatt ärmster Kolleginnen, die nicht nur nichts bezahlen konnten, sondern selbst noch mit Kleidern und Taschengeld ausgerüstet werden mussten. Während des Wohnungsmangels der Nachkriegszeit suchten ganze Familien Unterkunft im Lehrerinnenheim. Unterhalt und Betrieb verlangten fortwährende Opfer, nach und nach auch eine stets notwendiger werdende Modernisierung: elektrischer Herd, Kühlschrank, Boiler, Speise- und Personenaufzug. Für die nächste Zeit steht noch ein vollständiger Umbau des Heizraumes bevor. Die ganze Aussenseite hat bereits auf die Jubelfeier hin ein neues Gewand bekommen. So ist wahrlich nicht unerfüllt geblieben, was Emma Graf in ihrem Bauspruche den Kolleginnen ans Herz gelegt hat. Besonders die Mitglieder der Heimkommission haben dem Werke viel zeitraubende und oft auch heikle Arbeit gewidmet. Unter ihnen ragt besonders Fräulein *Lina Müller* hervor, die als Präsidentin jahrzehntelang ihre besten Kräfte einsetzte. Der Schreibende erinnert sich noch mit Vergnügen, wie sie in den Nachkriegsjahren *Heinrich Scharrelmann*, der pädagogische Kurse der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. leitete, samt seiner leidenden Gattin im Heim aufnahm, ohne von einer Entschädi-

gung durch den Verein etwas wissen zu wollen. Das war zu einer Zeit, wo Lehrerinnen und Lehrer der Stadt Bern wirklich weniger gut aufeinander zu sprechen waren als heute.

Die Erinnerungsfeier am Abend des 15. Juni war der Ausdruck liebevoll waltenden Frauensinnes. Ernste und heitere Verse, gesprochen von muntern zukünftigen Kolleginnen, herrliche Beethovenmusik, gespielt von Fräulein Alice Ganguillet und Fräulein Irma v. Känel, kostbare alte Lieder, gesungen von den Seminaristinnen, dramatische Szenen von Schul- und Seminarklassen, eine feine und herzliche Weiherede der jetzigen Heimpräsidentin, Fräulein Olga Mayser, und zum Schluss eine überreichliche Bewirtung der Insassen und Gäste liessen die Zeit im Fluge schwinden und gaben keinem einzigen der Geladenen auch nur eine Minute zum Ausdruck seines Dankes und seiner Wünsche für das zukünftige Wohl des Lehrerinnenheims, seiner Leiterinnen und Bewohnerinnen. Das sei hier wenigstens für den Bernischen Lehrerverein und sein Schulblatt nachgeholt.

F. B.

Eindrücke von der Ausstellung « Aus der Arbeit der bernischen Primarschule ».

I. Im Fellenbergsaal (Elementarunterricht).

Wer selber in der Problematik des Schullebens steht, kann eine Ausstellung dieser Art nicht « unvoreingenommen » beschauen. Er schleppt eine schwere Fracht von pädagogischen und methodischen Grundsätzen mit sich in den Hallen herum, eine Menge von Gesichtspunkten, von Kriterien, von Maßstäben. So sehr man sich müht, naiv und bescheiden vor die ausgelegten Dinge zu treten mit der Frage: Was steckt hinter dir? ... was hast du zu verraten? — immer mischt sich vorlaut und fast störend das andere hinein: Entsprichst du dem Bild, das wir aus äussern und innern Erfahrungen uns selber von diesen und jenen Darstellungsformen zurechtgemacht? Und wenn man sich der Beschränktheit seiner Maßstäbe, ihrer Abhängigkeit von der persönlichen Lebenseinstellung noch so sehr bewusst ist: Man wird sie halt nicht los. Darum wird jede Würdigung einer Schulausstellung durch Leute von der « Zunft » notwendigerweise subjektives Gepräge tragen.

An Hand einiger solcher eingeschmuggelter Kriterien, die in ihrer Auswahl keineswegs die zentralsten Tiefen pädagogischer Problematik treffen, sich aber beim Beschauen immer wieder aufdrängen, seien hier ein paar Lichter geworfen auf die Ausstellung der Unterstufe. Dies geschieht auf die Gefahr hin, dass Wesentliches ungesagt bleibt, auch auf die Gefahr hin, dass man der Ausstellung und ihrem Plan dabei nicht ganz gerecht wird. Will sie doch bewusst « Ausschnitte, Bilder » zeigen und nicht die Verwirklichung bestimmter Unterrichtsprinzipien. Aber gerade darum ist es verlockend, ihr von der andern Seite her beizukommen. Uebrigens nehmen wir gerne an, dass spätere Ausstellungen auf einem oder dem andern zentralen Gedanken aufgebaut werden können. Als Auftakt, als Programm gleichsam, in dem Kommendes angedeutet und angeregt wird, erfüllt die gegenwärtige Ueberschau sicher ihren Zweck.

Ein Grundsatz, der sich heute den Elementarunterricht weithin erobert hat, dessen Geltungsbereich selbst so entgegengesetzte Länder wie Amerika und Russland umfasst, ist der

Konzentrationsgedanke.

Mancherlei und zwar recht Verschiedenartiges segelt unter seiner Flagge. Eindeutig bestimmbar ist nur sein Gegenpol, die Verfächerung. Wie jedes Extrem nach einer Ergänzung ruft, jedes Uebel den Keim seiner Heilung in sich trägt, so musste aus der unseligen Fächerzersplitterung, die zur Gefährdung der Einheit der Bildung führte, die Idee des Gesamtunterrichtes erwachsen. Unsere Ausstellung zeigt an schönen Beispielen, wie ein Stoffgebiet, ein Lebenskreis längere Zeit im Mittelpunkt steht und sozusagen alle Fächer mobilisiert und in seinen Dienst zwingt. Eine solche Unterrichtseinheit ist *die Strasse*. Die Erstklässler haben sie in freudiger Gemeinschaftsarbeit erbaut. Zwar wurde sie von der Lehrerin nicht eigentlich unter dem Gesichtswinkel Konzentrationsunterricht ausgestellt. (So lernen wir darstellen.) Sie verkörpert aber ein Stück Gesamtunterricht in dem tieferen Sinne, dass sämtliche Kräfte im Kinde erfasst wurden: die intellektuellen, die technischen, künstlerischen, ethischen. Neue Vorstellungen wurden gewonnen, Begriffe geklärt, Urteile vollzogen; man ging der Herkunft der Strassennamen nach und veranstaltete einen Wettbewerb zur Auffindung eines passenden Namens für die neugeschaffene Strasse. Die Lastautos mit ihren Säcken boten Stoff zu Vergleichs-, zu Additions- und Subtraktionsrechnungen; bei der notwendig gewordenen Numerierung der Häuser setzte man sich mit geraden und ungeraden Zahlen auseinander. Die Geräusche der Strasse, ihre Musik wurde nachgeahmt; Handwerkslieder erklangen. Ganz natürlich entwickelte sich ein Verkehrsunterricht, der auch dem Turnen reichen Stoff lieferte. Besonders fruchtbar war die manuell-künstlerische Auswirkung. Ist nicht an jedem dieser aus Zündholzschachteln und Buntpapier von unbeholfener Kinderhand geschaffenen Häuslein ein Tropfen Märchenglück hängen geblieben? Die Bepflanzung des Trottoirs mit Alleebäumen, die Errichtung von standfesten Trägern für die elektrische Leitung stellten den kleinen Handwerkern technische Probleme der verschiedensten Art. Damit auch die wünschbare Besinnung nicht fehle, erstellte man, etwas abseits vom Verkehr, eine stattliche Kirche, gekrönt vom Turmhahn, umfriedet von einem grünen Rasenplatz. Wenn wir auch beim Konzentrationsgedanken nicht darauf das Schwergewicht legen, dass möglichst alle Fächer einbezogen werden, wenn uns auch die innere Konzentration, das Gepacktheitsein der Kinder mit Leib und Seele, mit Kopf, Herz und Hand das Entscheidende ist, so kann doch die sorgfältige Auswahl eines Gesamtunterrichtsgebietes, die Ueberlegung seiner Auswirkungsmöglichkeiten ein Weg sein zum Ziel.

Eine Wendung von der Realität der Strasse ins Märchenland, in dem die Zweitklässler gottlob auch noch Heimatrecht haben, und wir stehen vor der reichhaltigen und ungemein glücklichen Verwirklichung des Konzentrationsgedankens im «*Rattenfänger von Hameln*». Auch hier scheint alles zwanglos aus dem anziehenden Stoff und den begeistert mittuenden Kindern herausgewachsen: Die stimmungsvollen Zeich-

nungen, die Aufsätzlein, die Sprachübungen und Rechenprobleme, die modellierten Ratten samt ihrem Beschwörer, die Turnübungen und das Liedlein, das eine rhythmisch begabte Zweitklässlerin dem seltsamen Zauberer gewidmet.

Ein Stoffgebiet, das auffallend häufig zur Darstellung kommt, aber eigentlich nur einmal gesamtunterrichtlich ausgewertet wird, sind die *Pfahlbauten*. Beschränken sich die meisten Lehrerinnen auf die technische Darstellung der Niederlassung — die Verschiedenartigkeit des Materials, die mehr oder weniger phantasievolle, mehr oder weniger künstlerische Ausgestaltung fordern zu anregenden Vergleichen heraus — so bietet die Gruppe «*Die Pfahlbauer am Moossee*» dazu die Verwertung in Sprache und Rechnen, in Schreiben und Zeichnen. Lustige Photos zeigen, wie die Kinder selber sich dem Pfahlbauerleben ergeben. Eine ähnliche Parallelität taucht sogar in den Rechenübungen auf: Pfahlbauer an der Arbeit. Sie helfen einander; ein Mann braucht 60 Tage zu einer Arbeit, fünf Männer brauchen 12 Tage. Wir helfen einander auch; ein Kind braucht eine Stunde, drei Kinder nur 20 Minuten.

In den Zusammenhang mit dem Konzentrationsprinzip gehört auch der

Gelegenheitsunterricht.

der in der Ausstellung mit zwei typischen Beispielen vertreten ist. Hier diktiert nicht der Lehrplan, sondern das Leben selbst. Wes das Herz voll ist, des fließt der Mund über. Keine künstliche Spannung braucht erzeugt zu werden. Der Hunger, das unmittelbare Interesse ist da. Wen müsste es nicht locken, gelegentlich auf diese Weise hineinzugreifen ins volle Menschenleben? Die Aktualität, die Lebensnähe ist gesichert. Ob allerdings der fast zufällig hergewehte Stoff auch ergiebig und erzieherisch wertvoll genug ist, dass man ihm Zeit und Kraft widmet, kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Wahrscheinlich lassen sich von jedem, auch dem periphersten Stoffe her irgendwelche Fäden in die Tiefe spinnen. Die beiden Beiträge zum Gelegenheitsunterricht «*Zirkus Knie*» und «*Es brennt*» sind gesamtunterrichtlich geschickt und voll ausgewertet. Bis auf Turnen und Singen, auf Konstruktion eines eigenen Feuerwehrautos, Belehrung über Brandversicherung, bis zur Darstellung des Zirkusses mit seiner Tierwelt.

Das Konzentrationsprinzip kann zu Tode geritten werden, wie jeder Unterrichtsgrundsatz. Vorläufig scheint aber diese Gefahr bei uns noch nicht bedrohlich zu sein.

Wie der Konzentrationsgedanke kommen musste als Reaktion auf öde Verfächerung, auf lebensfremdes Spezialistentum, so trat der

Gemeinschaftsgedanke

auf als Antwort auf einen übersteigerten Individualismus. Das wenigste von dem, was Gemeinschaftserziehung ist, lässt sich in einer Ausstellung zeigen, höchstens etwas von methodischen Auswirkungen. Selbstverständlich kann auch ein Konzentrationsgebiet der methodischen Forderung der Kollektivarbeit genügen. Es handelt sich eben um verschiedene Betrachtungsweisen. «*Die Strasse*» ist, wie schon angedeutet, eine Gemeinschaftsarbeit der Klasse. Jedes

Kind hat etwas beigesteuert, hat Rücksicht nehmen müssen auf die Leistung des andern, hat sich am gemeinsamen Werke gefreut. Zu der einen Pfahlbausiedlung haben die Schüler selber einen Arbeitsplan aufgestellt mit richtiger Arbeitsteilung: Ein Kind erstellte das Gemeindehaus, ein anderes ein Wohnhaus, ein drittes das Töpferhäuschen. Töpfe, Einbäume, Gestalten lieferten Arbeit für die übrigen. Auch hier: Dienst am Ganzen! Ansätze zu Gruppenarbeiten, die für die Weckung des Gemeinschaftsgefühles von Wert sind, finden wir da und dort, z. B. beim Lesenlernen, auch dort, wo ein paar Kinder unter Leitung eines Gruppenführers in einer Ecke des Schulzimmers oder im Freien Einmaleins üben, bei den manuellen Darstellungen. Gelegentlich hat das Gemeinschaftsgefühl auch den Rahmen der Schulklasse gesprengt: Eine Gesamtschule bereitet gemeinsam mit den Eltern einen Examenumzug vor. Auch die Vorschulpflichtigen tun mit. An einem Schulhaus-Jubiläum beteiligt sich das ganze Dorf.

Ein weiterer Gesichtspunkt, unter dem die Ausstellung betrachtet werden kann, ist der Gegensatz von

Ueben und Schaffen.

Herr Dr. Kilchenmann hat in seinem aufschlussreichen Begrüßungswort betont, dass Uebung schwer darstellbar sei und dem Aussteller wenig Lob eintrage. In unserm Saale kommt das Ueben aber gar nicht zu kurz. Es steht aber fast immer im Zusammenhang mit dem Spiel oder mit dem Schaffen. Wie reizvoll all die Lesespiele, welche dem Anfänger das Ueben zur Freude machen! Das Bilderlotto, das Zusammensetzen der auseinandergeschnittenen Sätze, das Einräumen von Schränken, Bepacken von Eisenbahnwagen, die Namenskärtchen und Lesezettel, das Befragen des Orakels: Was bekomme ich zu Weihnachten? Was werde ich, wenn ich gross bin? Immer geht es darum, dass das Ding und sein Wortbild, sein Zeichen sich im kleinen Hirn begegnen und vereinigen, dass das Zeichen sein Geheimnis, seinen Sinn verrät und wieder Leben wird. Wie öde waren Leseübungen einst, wie unterhaltend sind sie jetzt! Wenn auch der spielerische Unterton mit dem Hinansteigen der Schulstufenleiter leise verklingt, das Ueben kann doch lustbetont bleiben, sobald es im Zusammenhang mit dem Schaffen steht. Da haben sich z. B. die Viertklässler ein Kasperle-Theater gebaut mit Holz- und Plastilin und Wachs-puppen. Die beigelegten Hefte zeigen, dass die ganze Einrichtung nicht nur zur Freude da ist, sondern in den Dienst der Sprachbildung — hier der Uebertragung von indirekter in direkte Rede — gestellt wird. Und der geplagte Verkehrspolizist, der von sicherer Warte aus den Autos und Fahrrädern und Fussgängern den Weg deutet, macht seinem Aerger über die ungelehrigen Kunden in einem ganzen Heft voller Befehlssätze Luft. Im Bilde schaut man, aus Begleittexten hört man heraus, wie die *Bewegung* die Uebung verlebendigt. So wenn die Drittklässler ihre Wie-Wörtlein steigern: klein, kleiner, am kleinsten; traurig, trauriger, am traurigsten. Man spürt es förmlich, wie das Menschlein in seiner Kleinheit und Traurigkeit fast versinkt. Das Ueben kann, geschickt betrieben, manche Saiten des kindlichen Wesens zum Tönen bringen, während es früher mit Eintönigkeit geradezu behaftet war. Es

kann Weg und Vorbereitung sein zum eigenen *Schaffen*, der höchsten aller Tätigkeitsformen. Am liebsten verweilen wir immer wieder bei den Dokumenten, die kindliche Schaffenskraft in ihrer ganzen Unmittelbarkeit und Unbeholfenheit zum Ausdruck bringen: Bei den Aufsätzlein der Erstklässler, denen man durch ihre rührend fehlerhaften Sätze hindurch geradewegs ins Herzlein hineinsieht. Etwa beim Thema «das kranke Kind erlebt etwas Schönes», wo es heisst: «Da sagt Englein, ich sitze dir auf den Bettrand und sehe dich lieb an. Und dann bist du bald wieder gesund.» Oder beim Zyklopenstocklein: «Vielleicht geht die Knospe häute nacht auf. Das wäre ein Wunder. Da hät sicher die ganze Klasse fräude.»

Ein ähnliches Gefühl überkommt uns immer wieder beim Betrachten des Weihnachtsfrieses. Auch dort ist eine transparente Stelle, durch die hindurch es wie ein Hauch der Ewigkeit uns anweht; denn «Innerlichkeit ist ein Verstehen der Ewigkeit.» *H. St.*

II. Bemerkungen zu den Arbeiten der Mittel- und Oberstufe.

Wie so viel anderem läuft auch den mehr oder weniger konkreten und bewusst gewordenen Anforderungen, die der Besucher an eine Ausstellung stellt, die Neugier wie ein an seiner Leine zerrendes Hündlein voraus, das immer und überall wissen möchte, was es nun wiederum Auffälliges und Ungewöhnliches zu entdecken, zu bewittern, mit freudigen Sprüngen zu begrüssen und vielleicht auch anzubellen, um nicht zu sagen: zu beklaffen gebe.

Auch diesmal war Neugier lebendig, gespannteste, und, um es ehrlich zu sagen, recht skeptische Neugier, als wir uns aufmachten, die erste Ausstellung der Berner Schulwarte zu besuchen.

Was wird es geben? Was stellen sie da nun aus? Was wird man von der wirklichen Schule zu sehen kriegen? Von ihrem Werktagsgesicht? Ja, was ist davon überhaupt ausstellbar?

Zwar überlegten und wussten wir ja: Die Veranstalter und Leiter der Ausstellung sind erfahrene, verantwortungsbewusste Schulmänner, denen pädagogischer Bluff, methodische Tüfteleien und prunkende, verlogene Schaustellung so verhasst sind wie irgendetwas. Also durften wir wohl das Beste von dem, was möglich war, erwarten. Aber eben: wie bringen sie das nun her? Wie machen sie sinnfällig, das heisst: wie wird das Material, das ihnen zur Verfügung gestellt wurde, als annehmbare Lösung und praktische Verwirklichung darzustellen vermögen, was als laute Forderung über der Schularbeit der Gegenwart geschrieben steht: die Lebensnähe des Unterrichts, die Selbsttätigkeit der Schüler, die lebendige Gemeinschaft der Klasse, der Respekt vor der gültigen Norm, die Wahrhaftigkeit in allem und über allem?

Bei einem ersten Gang durch die verschiedenen Räume war ich überrascht von der angenehmen und sauberen Anordnung, von der zweckmässigen und übersichtlichen Gliederung des Materials. Dazu gesellte sich sogleich ein zweiter Eindruck: Die Ausstellung ist keine Zusammenstellung von Rekordleistungen. Sie ist auch keine Modeschau, wo vor allem die *dernière nouveauté*, der *dernier cri* der unterrichtlichen Weis-

heit zu sehen und zu hören sind. Die Ausstellung ist daher auch keine Sensation. Sie ist mehr als das: sie ist ein Stück kräftig pulsierenden Lebens, von dem die Wirkung dessen ausgeht, was echt und ungekünstelt ist.

Wie viel ehrliches Ringen wird hier sichtbar, wie viel methodisches Geschick, wie viel unverdrossener Fleiss, die weit herum in den Bezirken der bernischen Primarschule am Werke sind!

Freilich, man muss sich die Zeit nicht reuen lassen, dies richtig zu sehen. Man muss sich in die ausgestellten Arbeiten hineinschauen und hineinlesen. Wer es tut, ist überrascht von der Fülle trefflicher Ideen und von der gestaltenden Kraft mancher Aussteller, die diesen Ideen zur Verwirklichung verholfen hat.

Die Säle der Mittel- und Oberstufe liegen im Ausstellungsgebäude, und auch entwicklungsmässig, ein Stockwerk höher. Im übrigen aber springt keine Kluft zwischen den verschiedenen Stufen auf. Die Ausstellung ist ihrem Wesen und innern Gehalte nach eine schöne Einheit, sie ist etwas Organisches, und oben gedeiht froh und in bunter Mannigfaltigkeit weiter, was unten sorgsam gepflanzt und begossen wurde. Das weckt Vertrauen, man gibt sich den wechselnden Anregungen gerne hin, und wenn die ausgestellten Arbeiten auch nicht alle von gleicher Eindringlichkeit sein können, so wirken sie doch alle in derselben Richtung. Sie geben Zeugnis von dem Ernst und dem erzieherischen Verantwortungsbewusstsein der zahlreichen Aussteller. Das muss man dankbar und vorbehaltlos anerkennen.

Die Aufgabe dieser Zeilen ist es nicht, den ausgestellten Arbeiten der Mittel- und Oberstufe im einzelnen nun nachzugehen. Sie sind sinngemäss geordnet und unter folgenden Ueberschriften zusammengefasst: « Der Wald als Lebensgemeinschaft », « So lernen wir die Karte kennen », « Gegenwartsfragen », « Gesamtschule », « Lebendiges Volksgut », « Briefe zwischen Trub und Bern », « Unsere Schulzeugnisse », « Klassenlektüre », « Jugendbibliothek », « Unsere Bücher », « Wortkunde », « Wie wir unser Rechtsschreibeheft einrichten und brauchen », « Nüt nahlah » (ein Beitrag zur Rechtschreibung), « Aufsätze », « Rechnen », « Zeichnen », « Mädchenhandarbeit » und « Hauswirtschaft ».

Ein besonderer Saal ist der jurassischen Schule zur Verfügung gestellt. Auch hier derselbe Ernst, dasselbe ehrliche Ringen, derselbe Wunsch und Wille, der kindlichen Art und ihrer Freude an Selbstbetätigung entgegenzukommen. Neben Arbeiten der Unterstufe werden hier ausgestellt Arbeiten aus Geographie und Naturgeschichte, dann Aufsätze und Zeichnungen nebst mancherlei Handarbeiten, ein Tisch mit jurassischen Lehrbüchern und, ganz besonders interessant, Arbeiten aus einer jurassischen Gesamtschule.

Aus dieser summarischen Aufzählung ist leicht ersichtlich, dass es sich bei der gegenwärtigen Ausstellung um keine Gesamtschau der bernischen Primarschule handelt. Gezeigt werden Bruchstücke der Schularbeit. Doch gerne nimmt man diese Bruchstücke als lebendige Zeugnisse für das Ganze.

Vertiefe man sich etwa, um nur einige Beispiele zu nennen, in die « Volkswirtschaft, vom Bergbauerdorf aus gesehen », in « Lebendiges Volksgut », in die « Wortkunde », in die Darstellung « Zur Aufgabe des Rechenunterrichts », in die zeichnerischen Arbeiten und anderes.

Pulsierendes Leben, lebendige Gegenwart überall! Die volkswirtschaftlichen Verhältnisse einer Gemeinde werden studiert, Vergleiche werden angestellt, Zahlen und Statistiken fangen zu reden an, der Blick weitet sich, sprengt Schranken und Grenzen, und bedeutsam enthüllt sich die tragische Schwere unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage.

Aus altem Volksgut steigen lebendige Anregungen, entsteigt, wie eine Offenbarung, die Erkenntnis, dass Altes der fruchtbarste Nährboden für Neues ist, und dass dieselben urewigen Gesetze über Altem und Neuem walten.

Worte und Wendungen verlebendigen sich, erwachen aus schläfriger Abgeschliffenheit, erheben sich zu köstlicher Frische und Bildhaftigkeit.

Das Rechnen sieht seine Aufgabe nicht länger einzig und allein in der Vermittlung rechnerischer Fertigkeiten. Es dient lebenskundlichen Verhältnissen, es bahnt volkswirtschaftliche Erkenntnisse an, es verdeutlicht kulturgeschichtliche Entwicklungen, es unterstützt die Gewinnung geographischer Begriffe, es regt das Kind zu selbständiger Frage-Aufgabestellung an.

Erlöst aus früherer Starrheit und formalistischer Gebundenheit ist vor allem auch das Zeichnen. Es ist heute ein hervorragendes Ausdrucksmittel kindlicher Fabulierlust, kindlicher Weltbetrachtung und kindlichen Humors, eine Quelle der Freude und auf dem Wege zur Erkenntnis und Würdigung des Schönen, Wahren, Echten eine unentbehrliche Hilfe.

Damit genug der Einzelheiten. Nur noch das eine sei beigelegt: Das von der Ausstellung gezeichnete Bild wäre unvollständig, wenn nicht auch auf jene Arbeiten hingewiesen würde, die der systematischen Uebung, der Wiederholung und Einprägung gewidmet sind. Es befinden sich ungemein wertvolle Stücke darunter, und manch ein Besucher wird von ihnen besonders wertvolle Anregungen empfangen haben.

Dasselbe ist zu sagen von einer Reihe von Einzelarbeiten, von Reliefs zum Beispiel, von Schülerheften und äusserst interessanten Werken kindlicher Handbetätigung.

Und nun zum Schlusse noch dies: Was der Ausstellung ein ganz besonderes Gepräge verleiht, das ist das Zu- und Mit- und Füreinander der verschiedenen Fächer. Ich glaube, dass dieser Zug, aus naheliegenden Gründen, vor allem uns Mittel Lehrern auffallen muss. Die uns so sehr erschwerte und doch so notwendige Synthese, hier sehen wir sie in manchen Stücken gefunden und verwirklicht.

Wer die Ausstellung aufmerksam durchgeht, wird nicht umhin können, ihren Veranstaltern, Leitern und Förderern den herzlichsten Dank und rückhaltlose Anerkennung auszusprechen. Die Schulwarte hat sich aufs beste eingeführt.

Hans Wagner.

Zum Fall Feldmann.

Auf Seite 150 der letzten Nummer hat der Lehrersekretär auf den Entlassungsfall des Herrn Dr. A. Feldmann, bisher Lehrer an der höhern Stadtschule von Glarus, aufmerksam gemacht und weitere Mitteilungen darüber in Aussicht gestellt. Wir geben diese Mitteilungen heute einfach durch den Abdruck des Schriftstückes, das in Nr. 24 der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 14. Juni veröffentlicht worden ist, und hoffen, dass es daraufhin innerhalb unseres Kantons keine Lehrperson mehr gibt, der noch zweifelhaft wäre, auf welcher Seite das lautere Recht zu finden ist. *Sekretariat und Redaktion.*

Zürich, Freitag, den 8. Juni 1935.

Gutachten betreffend Herrn Dr. Feldmann.

An den Vorstand des Glarner Lehrervereins!

Sehr geehrte Herren!

Sie sind namens des Glarner Lehrervereins mit dem Ansuchen an mich gelangt, als Fachkollege von Dr. Feldmann auf Grund von Akten, auf Grund meiner Bekanntschaft mit der Berufsarbeit von Dr. Feldmann und endlich auf Grund direkter Informationen bei ihm selbst ein Urteil über seine pädagogischen und wissenschaftlichen Qualitäten, insbesondere auch über die politische Neutralität seines Unterrichts abzugeben, so weit dies eben einem Aussenstehenden möglich ist. Ich komme Ihrem Gesuch gerne nach, da es sich in der ganzen Angelegenheit um eine Sache von prinzipieller Tragweite handelt: Ein begabter und eifriger Mittelschullehrer ist ohne regelrechte amtliche Untersuchung und ohne Urteilsbegründung entlassen und mit seiner Familie brotlos gemacht worden. Ich bin überzeugt, dass mit mir die grosse Mehrheit der schweizerischen Mittelschullehrer einen solchen Angriff auf die Lehrfreiheit als sofort gutzumachendes Unrecht betrachtet.

Meinen Darlegungen möchte ich vorausschicken, dass ich selbst nach meiner politischen und weltanschaulichen Einstellung mich auf einem andern Boden befinde als Dr. Feldmann. An der Gymnasiallehrerversammlung in Einsiedeln, wo Dr. Feldmann bei den Geschichtslehrern das Referat hatte, bin ich als Gegenvotant aufgetreten. Auch dürfte man sich in Glarus auf Grund meines jüngst dort gehaltenen Vortrages an meine politische Stellungnahme erinnern. Dies wird die Unabhängigkeit meines Urteils verbürgen.

Da die Glarner Schulbehörde ihrem Entlassungsbeschluss vom 3. Juni 1935 keine Begründung beigegeben hat, so beantworte ich auf Grund meiner Tatsachenkenntnisse diejenigen Anschuldigungen, die gerüchtweise gegen Dr. Feldmann erhoben wurden¹⁾. Ich beginne mit der politischen Neutralität in der Schule.

Die Frage der Parteizugehörigkeit von Dr. Feldmann geht an sich die Schule nichts an. Da aber zahlreiche Gerüchte auf diesbezügliche irrtümliche Meldungen zurückgehen, so soll hier festgestellt werden, dass Dr. Feldmann weder der sozialdemokratischen

¹⁾ Seit der Abfassung dieses Gutachtens hat der Schulrat von Glarus-Riedern in der Glarner Presse Gründe bekanntgegeben, die ihn zur Entlassung von Dr. Feldmann veranlassen haben, doch mit dem Bemerkung, dass damit eine « eigentliche Begründung » nicht gegeben werde. Es wäre für die Öffentlichkeit von Interesse, die wirklichen Gründe noch zu erfahren.

noch der kommunistischen Partei angehört, sondern lediglich dem schweizerischen Verband des Personals öffentlicher Dienste, also einer Gewerkschaft, die sich namentlich aus Sozialdemokraten rekrutiert, aber statutengemäss politisch neutral ist. Dass Herr Dr. Feldmann sich ausserhalb der Schule im Sinne seiner politischen Ueberzeugungen betätigt, kann ihm niemand verargen, der diese Freiheit für sich beansprucht, wenn zufällig die Gegenpartei am Ruder ist.

Für das Verhalten eines Lehrers in Sachen der Politik innerhalb der Schule besteht allgemein die Auffassung, dass die Propaganda zugunsten einer Partei unstatthaft ist. Herr Dr. Feldmann teilt diese Auffassung und weist den Vorwurf politischer Werbetätigkeit energisch zurück. Die schriftlichen Arbeiten seiner Schüler weisen auch keine Spuren einer solchen Propaganda auf. Ein ehemaliger Schüler von Dr. Feldmann gelangte neulich mit dem Gesuch an ihn, ihm Material über Hitler zu verschaffen, da er für diesen sehr eingenommen sei. Eine solche Anfrage wäre nicht wohl denkbar, wenn Dr. Feldmann im Unterricht für eine Linkspartei Propaganda machte. Er betrachtet es vielmehr als seine Pflicht, die Schüler mit Tatbeständen bekannt zu machen, überlässt es aber ihnen und ihrer späteren Entwicklung, diese Tatbestände im Sinne einer evangelischen oder katholischen, einer konservativen, liberalen oder sozialdemokratischen Weltanschauung zu bewältigen.

Es ist nun aber notwendig zu erörtern, warum auch ohne Verschulden von Dr. Feldmann das Gerücht über eine politische Propaganda seinerseits aufkommen konnte. Damit verhält es sich so. Der heutige Geschichtsunterricht ist im Gegensatz zu jenem vor 30 Jahren viel mehr nach der Gegenwart orientiert. Man erwartet vom Geschichtslehrer, dass der Weltkrieg, die Vor- und Nachkriegszeit mit zur Behandlung komme. Der Geschichtslehrer macht es sich also zur Aufgabe, die Schüler auf diejenige Literatur hinzuweisen, die als seriös anzusprechen ist, und die Lernenden vom schwankenden Urteil der Tagespolitik unabhängig zu machen. Gibt er nun beispielsweise einem Schüler eine der bei Rascher deutsch erschienenen Schriften von Mussolini als Hauslektüre mit und der Vater des Schülers ist Sozialdemokrat, so mag dieser leicht eine Beeinflussung im Sinne der Diktatur vermuten. Umgekehrt: Gibt der Lehrer einem Schüler etwa Feilers Buch « Das Experiment des Bolschewismus » mit und der Vater gehört einer bürgerlichen Partei an, so besteht sofort der Verdacht einer Beeinflussung im Sinne des Kommunismus. Verschafft sich der Lehrer mit Aufwand von Mühe und Kosten zuverlässiges Bildermaterial, so kann auch dieses missdeutet werden.

Weiter: Es ist nie zu vermeiden, dass Schüler objektive Darstellungen missverstehen oder im Unmut über eine Rüge über das, was zuletzt erzählt wurde, in einer fahrlässigen Weise berichten, die dann zu Missverständnissen Anlass gibt.

Endlich: Dr. Feldmanns besonderes Forschungsgebiet ist die Wirtschaftsgeschichte. Diese seine Tätigkeit geniesst die Achtung seiner Berufskollegen in allen Parteigruppen. Wir Geschichtslehrer schweizerischer Mittelschulen freuen uns, dass durch ihn ein Gebiet bearbeitet wird, das lange vernachlässigt wurde.

Wir alle sind einig darin, dass, wer die Geschichte der Gegenwart verstehen will, die Probleme des Geldmarktes kennen sollte. Da nun aber diese Materie für eine ältere Generation, die nur von politischer Geschichte hörte, neu ist, besteht hier eine Quelle zahlreicher Missverständnisse.

Herr Dr. Feldmann ist Anhänger der ökonomischen Geschichtsbetrachtung, d. h. er sieht in den wirtschaftlichen Faktoren die ausschlaggebenden für den Geschichtsverlauf. Ich selber lehnte mit Gleichdenkenden diese Auffassung ab, da ich der Persönlichkeit und damit dem Irrationalen im Geschichtsverlauf eine grosse Rolle zubillige. Dagegen räume ich ein, dass ein Unterricht auf Grund der ökonomischen Geschichtsauffassung nicht schlechthin, wie man sich dies meistens vorstellt, zu einer groben Verfälschung der Tatsachen führen muss. Niemand, der die Auffassung von Dr. Feldmann teilt, wird versuchen, die innern Erlebnisse Luthers im Kloster, das einzelne Tonwerk Mozarts oder das einzelne Dichtwerk Goethes als Folge ökonomischer Zustände aufzufassen. Es handelt sich in dem wissenschaftlichen Streit über diese Dinge vielmehr um die Gewichtsverteilung in der Ursachenreihe, wie folgendes Beispiel erläutern mag: Frage: Ist die französische Revolution aus ökonomischen oder geistigen Faktoren entstanden? Antwort 1: aus ökonomischen; denn die Aufklärungsliteratur, die sie angeblich hervorgebracht hat, konnte nur auf der Grundlage realer Uebelstände wirksam werden. Antwort 2: aus geistigen, denn ohne dass die Aufklärungsliteratur die vorhandenen Uebelstände zum Bewusstsein brachte und das Gefühl rechtmässigen Besitzes bei den herrschenden Ständen erschütterte, wäre es nicht zum politischen Umsturz gekommen. Ueber diese und ähnliche Fragen kann man sicher verschieden urteilen. Pädagogisch richtig ist, dass sie zur Diskussion kommen.

Gegen die Behauptung, dass Dr. Feldmann mit seinem Urteil die Meinungen der Schüler vergewaltige, stehen alle diejenigen Zeugnisse, die ich in der kurzen, mir zur Verfügung stehenden Zeit prüfen konnte²⁾. Auch kommen die geistigen Vorgänge in seinem Geschichtsunterricht vollauf zur Geltung. Herr Dr. Feldmann gehört sogar zu den nicht zahlreichen Geschichtslehrern, die der Weltliteratur im Geschichtsunterricht Raum gönnen. Das geht aus seinen Geschichtsheften deutlich hervor.

Es ist im Vorjahr an Dr. Feldmanns Unterricht gerügt worden, dass er — es geschah *einmal* — die politische Geschichte des 19. Jahrhunderts nur in kurzem Ueberblick geboten habe, weil er die Wirtschaftsgeschichte dieser Zeit in Form von Biographien einlässlicher darstellte. Sein Verfahren war aber durchaus begründet. Es ist eine grundsätzliche Forderung der Pädagogik, dass ein Mittelschullehrer zugleich Forscher sei und seine Schüler am Geist der Forschung teilnehmen lasse. Da nun Dr. Feldmann eben letztes Jahr ein ganz neues Gebiet anbaute, beteiligte er seine Schüler dabei, worauf, eben einmalig, andere

²⁾ Verschiedene Eltern aus dem bürgerlichen Lager haben, wie mir seither bekannt wurde, schriftlich bezeugt, dass eine ihnen unerwünschte politische Beeinflussung ihrer Kinder nicht stattgefunden habe.

Gebiete etwas zu kurz kamen. Jeder Geschichtslehrer an einer Mittelschule kennt solche Fälle. Mit der Oekonomie der Zeit sich zurechtzufinden ist wohl in keinem Fach so schwer wie in der Geschichte, weil man dem Geschichtslehrer bei der Umwandlung des politischen in den kulturgeschichtlichen Unterricht immer grössere Pensa zumutet, ohne die Zahl der Geschichtsstunden zu erhöhen. Lehrpläne sind auch immer nur ein Notbehelf. Man kann nicht zugleich von einem Lehrer verlangen, dass er voll neuer Ideen sei, und wiederum, dass er sich Jahr für Jahr sklavisch an den Lehrplan halte.

Nicht unerwähnt bleibe, dass die Hefte von Herrn Dr. Feldmann von einem originellen Unterricht zeugen und von grosser Mühe, die darauf verwendet wurde. Es fällt namentlich auf, wie gerade in jenen Gebieten, in denen das Weltanschauliche besonders prägnant hervortreten könnte, strenge Objektivität gewahrt wird. Ich greife als Beispiel heraus einen Schülerbericht vom 19. November 1934, in dem von Rousseaus Schriften gehandelt wird. Er gestattet den Schluss, dass korrekt und zugleich sehr anschaulich erzählt wurde, und überdies, dass jene Disziplin vorhanden war, die allein Sinn hat, nämlich ein angespanntes Aufmerken der Schüler.

Ich komme zum Schluss. Das mir zur Verfügung stehende Aktenmaterial — es sind dieselben Schülerhefte aus dem Schuljahr 1934/35, die auch dem Schulpräsidenten von Glarus vorlagen — und das Ergebnis meiner Informationen kommt als Gegenstand einer Anklage nicht in Frage. Zu fordern ist bei der grossen prinzipiellen Bedeutung des Falles eine *amtliche* Untersuchung durch nicht voreingenommene Persönlichkeiten, wiewohl das in der glarnerischen Gesetzgebung nicht vorgesehen ist. Vor ihnen mögen Freunde und Gegner des Unterrichts von Dr. Feldmann auftreten, und dem Beklagten soll Gelegenheit gegeben werden, sich zu den gegen ihn erhobenen Klagen zu äussern. In erster Linie haben Eltern und ehemalige Schüler das Wort.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Dr. Th. Pestalozzi,

Geschichts- und Deutschlehrer an der Töcherschule
Abteilung 1 in Zürich.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Die diesjährige Delegiertenversammlung war ursprünglich auf den 22. Juni vorgesehen. Die Verhandlungen mit den Staatsbehörden über die Erhöhung des Staatsbeitrages sind zum Stillstand gekommen und sollen nach der Abstimmung vom 30. Juni wieder aufgenommen werden.

Aus diesen Gründen hat die Verwaltungskommission beschlossen, den Tag der Delegiertenversammlung ausnahmsweise auf Ende August oder anfangs September anzusetzen.

Bis dahin hofft man, die Angelegenheit so weit gefördert zu haben, dass der Delegiertenversammlung bestimmte Anträge gestellt werden können. Das Datum der Versammlung wird später bekanntgegeben. B.

Verschiedenes.

Eine Jugendherberge in den Freibergen. Der Kreis Basel für Jugendherbergen kam einem grossen Bedürfnis entgegen, als er in Montfaucon, mitten in den prächtigsten Tannenwäldern und Juraweiden, eine Jugendherberge einrichten liess. In drei gediegenen Schlafräumen finden 30 Wanderer Unterkunft; vom Tagesraum überblickt man das einzigartige Landschaftsbild. Küche, sowie die sanitären Einrichtungen, genügen allen Anforderungen. Den Schulen kann die Jugendherberge bestens empfohlen werden. Voranmeldung ist erwünscht bei der Geschäftsstelle in Basel, Hirzbrunnenstr. 30, Telephon 44 968. Alle nötigen Angaben über die Jugendherberge finden sich im Herbergsverzeichnis 1935, dem auch eine Wanderkarte beigegeben ist. Dasselbe kann zum Preis von Fr. 1. — auf dem Sekretariat Pro Juventute, Schwanengasse 5, Bern, bezogen werden. W. W.

Ferienheim Rüdlingen. am Rhein, Station Rafz. *Sing- und Spielwoche* vom 4. bis 11. August. Leitung: Sam. Fisch,

Stein am Rhein. Auskunft und Anmeldung bei Konrad Gehring, Sekundarlehrer, Rüdlingen, Kt. Schaffhausen.

Die Grasburg. (Einges.) Im Verlag der Buchhandlung A. Francke, Bern, erscheint Mitte Juli dieses Jahres eine ausführliche, hübsch illustrierte Geschichte, Beschreibung und Rekonstruktion der *Grasburg* von Dr. Fr. Burri. Die Grasburg war jahrhundertlang eine stolze Reichsfeste, ging 1310 an Savoyen und 1423 an die Städte Bern und Freiburg über und musste 1573 wegen Baufälligkeit aufgegeben werden. Noch aber zeugen trotzige Mauern von ihrer einstigen Kühnheit und Wehrhaftigkeit, und sie gilt mit Recht als grösste und schönste Ruine in weiter Runde. Nach den Angaben alter Baurechnungen aus Turin, Bern und Freiburg werden in der angekündigten Publikation auch die verschwundenen Teile bis in alle Einzelheiten rekonstruiert, sodass wir die einzigartige mittelalterliche Feste wie neu vor uns erstehen sehen. Die Schrift kostet im Vorverkauf bei sofortiger Bestellung Fr. 6. 50, nachher Fr. 7. 50.

Le rendement scolaire.

Suite ¹⁾

II. Les expériences de Varsovie ²⁾.

M. Mauvezin, dans sa critique de l'école, reste, si je puis dire, en dehors du travail scolaire et se contente d'en juger les résultats, qu'il trouve médiocres.

Madame Kaczynska pénètre au contraire en plein milieu scolaire, entre dans les classes elles-mêmes, scrute les élèves et examine les méthodes auxquelles ils sont soumis. La critique, comme bien l'on pense, va devenir plus serrée. Elle ne cessera pas, d'ailleurs, de rester compréhensive et sympathique.

Cette éminente psychologue occupe, pour poursuivre ses investigations, le poste rêvé. Elle est, depuis plusieurs années, « psychologue scolaire » — un titre qui en dit long — de la ville de Varsovie. Elle a fait une bonne partie de ses études à l'Institut J.-J. Rousseau, à Genève; sa science pédagogique et sa connaissance de la psychologie de l'enfant sont hors de pair. En 1931 déjà, elle avait publié les résultats de recherches expérimentales importantes sur l'adaptation des écoliers aux programmes et sur les élèves qui doublent: excellente introduction à la vue d'ensemble, d'un si extraordinaire intérêt, qu'elle nous donne aujourd'hui.

Quelle relation y a-t-il entre les succès scolaires d'un élève et son intelligence? La question peut paraître inattendue. Cependant nous connaissons tous des élèves très intelligents qui ne réussissent pas à l'école et y font du mauvais travail, des cancrès qui ont fourni plus tard une brillante carrière. D'autre part, nous avons tous vu des élèves doués d'une intelligence médiocre réussir à l'école — et aussi plus tard dans la vie — grâce à une énergie et à une persévérance peu communes.

Ces cas extrêmes ne sont sans doute pas très nombreux. Mais quelle est, au juste, leur fréquence? Et quelles en sont les causes? Voilà le point de départ des recherches de Madame Kaczynska. Cela l'a conduite loin, comme vous le verrez, dans un terrain à peu près inexploré et où elle a fait des découvertes bien intéressantes.

¹⁾ Voir le numéro 11, du 15 juin 1935.

²⁾ *Marie Kaczynska, Succès scolaire et intelligence*, 1 vol. 8° de la collection d'actualités pédagogiques, Delachaux & Niestlé, Neuchâtel, fr. 4. 50.

Elle a poursuivi ses recherches sur plus d'un millier d'élèves des écoles primaires de Varsovie, âgés, d'une part, de sept à huit ans et, d'autre part, de dix à quinze ans. Elle leur a appliqué des tests collectifs d'intelligence et de connaissances scolaires; elle a comparé les résultats obtenus entre eux et avec les notes des livrets scolaires.

Madame Kaczynska arrive, dans l'ensemble, à un coefficient de relation de 0,68. On eût pu le croire plus fort. Mais ce sont les détails surtout qui sont intéressants. La meilleure corrélation entre les succès scolaires et l'intelligence, dit-elle, est obtenue par les filles; elle est la plus forte dans les petites classes et décroît au fur et à mesure que l'on a affaire à des classes plus élevées; elle est la plus faible chez les garçons des grandes classes; enfin, si une intelligence faible donne presque toujours de mauvais résultats scolaires, une intelligence éveillée en donne moins souvent de bons.

C'était une première approximation. Encore fallait-il découvrir autant que possible les raisons des phénomènes constatés. Madame Kaczynska reprit son enquête en la concentrant sur 110 élèves choisis dans tous les milieux, dans tous les degrés d'intelligence et de connaissances scolaires. Les conclusions auxquelles elle arrive sont loin d'être toutes flatteuses pour l'école.

La première, qu'elle établit avec force, est celle-ci: L'intelligence n'est pas, comme on l'a considérée longtemps, le facteur unique qui détermine les succès scolaires. Il y faut joindre la santé physique et morale, les conditions de vie de famille et l'aide que l'enfant peut obtenir des siens, le milieu social dans lequel il évolue. A côté du médecin scolaire que nous avons presque partout, il nous faudra donc songer à faire appel à des « enquêteuses sociales » qu'on commence à voir apparaître dans les grandes villes, si nous voulons réellement faire de bon travail.

La deuxième conclusion est non moins caractéristique: Sans nous en douter, dit Madame Kaczynska, nous avons organisé l'école en vue d'un seul type d'intelligence: le type d'intelligence moyenne, à caractère verbal. Tout ce qui tombe en dehors réussit mal chez nous. Il nous faut des élèves dociles, appliqués, n'aspirant qu'à un minimum d'exercice physique — et c'est une des raisons pour lesquelles les filles réussissent mieux que les garçons —, aimant l'ordre, le système,

cheminant sans chercher ailleurs dans les voies traditionnelles.

Mais je préfère vous citer directement l'auteur :

« Les recherches sur le rapport existant entre les succès scolaires et l'intelligence prouvent que l'école d'aujourd'hui est surtout appropriée aux élèves moyens. L'école ne met pas à profit l'énergie intellectuelle des élèves d'une capacité mentale hors ligne; elle ne satisfait pas leurs goûts spéciaux, ne développe pas leurs qualités si précieuses d'esprit et de caractère: l'originalité, l'ingéniosité, l'indépendance d'esprit; elle n'exerce pas leur capacité à l'effort, ne contribue pas à leur développement mental et, en définitive, elle nivelle ces facultés, ces goûts, ces qualités d'esprit et de caractère et les rabaisse jusqu'à un niveau moyen.

En même temps, elle provoque les insuccès des élèves peu doués par ses exigences au-dessus de leurs forces, par le peu d'attention qu'elle prête au caractère de leur mentalité et de leurs goûts. Elle étouffe en eux la confiance en leurs propres forces, cette condition d'un développement mental normal, les rend psychiquement obtus au lieu de développer leur intelligence. Elle fait dévier du droit chemin beaucoup d'entre eux, surtout parmi les garçons, car elle ne met pas à profit et ne dirige pas l'énergie de leur organisme d'adolescents et les force, par des insuccès scolaires, à chercher des compensations plus faciles dans des farces et des escapades, qui aboutissent parfois à des délits, et font de ces enfants de véritables criminels.

En outre, l'école actuelle n'a en vue qu'un seul type d'intelligence — l'intelligence verbale. Les enfants d'un type d'intelligence différent, ceux qui manifestent des aptitudes techniques, artistiques, pratiques, sociales, etc., les très intelligents ainsi que ceux d'une intelligence faible, n'y trouvent pas de terrain favorable pour les déployer et les développer. Ils n'ont pas l'occasion d'exercer leurs talents, de satisfaire leurs goûts, de développer en eux-mêmes la capacité à l'effort. Ils voient dépérir leurs talents, s'étiolent et finissent souvent par quitter la bonne voie.

L'école actuelle cultive des qualités qui se rapportent au côté extérieur, formel du travail et non à sa valeur réelle . . . »

Certes, des critiques semblables sont venues bien souvent à l'esprit des maîtres, de ceux mêmes qui emploient ces méthodes criticables. Le mérite de Madame Kaczynska est de les avoir assises solidement sur des chiffres, d'en avoir exactement dosé le bien-fondé ou la part d'erreur et d'avoir démontré la nécessité d'une meilleure adaptation de nos écoles à la psychologie de nos écoliers. Par là, son livre mérite de devenir un des classiques de la pédagogie.

G. Barré.

Dans les sections.

Section de Courtelary. *Des vœux, des appréciations, des adhésions.* Le synode de Tramelan a, avons-nous entendu dire, fait revivre l'atmosphère de franche gaieté, d'amitié sincère, de famille presque, des assemblées d'antan que nous n'avons jamais connue. Il est vrai que nos amis de Tramelan se sont montrés d'excellents organisateurs. Mais pourquoi ne pourrions-nous pas récidiver? Notre sympathique président nous soumet à cet effet l'idée: d'un synode à Chasseral, idée déjà émise plusieurs fois mais dont la réalisation . . . a subi les outrages de l'oubli.

Qu'en sera-t-il cette fois? Arriverons-nous à triompher des quelques cents mètres d'altitude que nous réserve la côte et surtout de l'indifférence collégiale?

Il y a deux ans, une course en autocar avait été organisée, une seule inscription nous était parvenue; aurons-nous le même résultat cette année? Nous ne l'espérons pas, et avant de nous décider définitivement,

nous aimerions connaître les vœux, les appréciations des intéressés et mieux, de nombreuses adhésions.

Quelques précisions: la course aurait lieu, au début de juillet, un samedi si possible, départ de Villeret, dîner à l'hôtel de Chasseral, pas de travaux, de la gaieté et de l'amitié.

Une appréciation déjà: deux charmantes collègues que nous avons eu le plaisir de rencontrer l'autre dimanche, qui marquaient avec force preuves le manque d'organisation (elles n'étaient pas venues à Tramelan) de solidarité (?), de bon sens même !! des instituteurs du district ont souri très gracieusement à l'ouïe de la proposition présidentielle et nous ont assurés de leur participation. Leurs papillons gris se sont, nous le croyons, à jamais envolés.

M. Ed. Devaux, président, à Péry, attend donc vos vœux, vos appréciations, votre adhésion, certain que chacun saura consacrer une réponse de 5 minutes à la Section de Courtelary. *Le comité.*

Synode du district de Moutier. Par une journée idéalement belle, en ce samedi matin 8 juin, une quarantaine d'instituteurs et d'institutrices du district de Moutier gravissaient de toutes parts les pentes de Moron. Seuls, ou par petits groupes formés au gré des connaissances et des sympathies, tantôt sous les chauds rayons d'un soleil longtemps désiré, tantôt à l'ombre de grands sapins, nous allions en direction du Restaurant Studer, ou nous étions convoqués en synode d'été. Là, une tasse de thé bien chaude nous fut servie et c'est tout joyeux, aussi joyeux que pouvait l'être la petite chèvre de M. Seguin, tout là-haut sur la montagne, que nous nous dirigeâmes en bordure de forêt pour commencer la partie officielle.

Nous voici dans un coin charmant, installés chacun à sa manière. Que de possibilités d'accommodation peut offrir un tout petit coin de pâturage! M. Mulheim, président, salue d'abord la présence de M. Frey, inspecteur, toujours fidèle à nos réunions. Puis il loue les mérites de deux vétérans qui n'ont pas craint la fatigue d'un long déplacement et adresse enfin des félicitations à M. Paroz de Reconvilier qui vient de fêter ses quarante années d'enseignement.

À l'appel, quarante et un membres répondent présents. Dans ce chiffre ne sont pas compris les automobilistes qui évidemment arrivèrent en retard. Nous nous sommes laissés dire qu'ils étaient également du Club alpin!

Le procès-verbal du synode de Courrendlin est accepté après une petite mise au point d'un non moins petit vice de forme . . . une histoire de dame pour madame alors qu'il s'agissait d'une demoiselle. Notre ami Farron, secrétaire des plus consciencieux, mérite toutes nos félicitations pour avoir su nous donner une image si fidèle du dernier synode. Assurément, il sait aussi bien travailler des fois . . . déclare notre Président avec son sourire coutumier. On ne saurait être plus flatteur!

Mutation: M. Serge Voisard, maître secondaire à Moutier, est accepté à l'unanimité membre de notre section.

Le synode d'hiver est fixé à Court, dans la dernière quinzaine de novembre. Rappelons que Moutier avait tout d'abord été proposé, mais quelqu'un ayant juste-

ment fait remarquer que c'était beaucoup d'honneur fait au corps enseignant du chef-lieu qui boude nos réunions, cette proposition fut écartée. Allons, chers collègues de Moutiers, un peu plus de solidarité; venez nombreux cet automne à Court!

A propos du prochain synode, une discussion s'engage au sujet du rapport à y présenter: Le rôle de l'école populaire dans l'Etat. Plusieurs collègues sont sollicités pour traiter cette question, mais tous se refusent. Finalement trois amis du Petit Val acceptent. Borel traitera, paraît-il, le pour, Gassmann, le contre, ... et Flückiger fera la partition musicale ... Admirons avec quelle habileté notre Président gagna cette bataille. En France, c'était l'homme à faire admettre depuis longtemps les pleins pouvoirs!

La partie administrative continue. C'est d'abord M^{lle} Rossel qui donne lecture des comptes. Ils sont acceptés, sur proposition des vérificateurs. Puis le Président nous fait part d'une lettre de M. Salgat, professeur à Berne, anciennement à Moutier. M. Salgat qui nous rappelle son profond attachement, se voit cependant dans l'obligation de démissionner comme délégué de notre section à la Caisse d'assurance. Il sera remplacé à ce poste par M. Bessire, maître secondaire à Tavannes.

Enfin nous arrivons au travail du prénommé, sur l'orientation professionnelle. Le temps de changer de position pour soulager un membre engourdi, de nous tirer, qui au soleil, qui à l'ombre et nous voilà tout oreille. C'est que le sujet est intéressant. Nous en avons déjà entendu parler de cette orientation professionnelle, beaucoup même, mais quant à nous faire une idée exacte du rouage des différents services de son organisation, de la marche à suivre pour arriver à un bon résultat, impossible. Ce fut précisément à cette face du problème que s'attacha M. Bessire. Laissant de côté toute idée d'ordre général, il nous parla du bureau d'orientation de Tavannes dont il est le conseiller de vocation. Nous nous en voudrions de résumer ici ce travail des plus fouillés et des mieux présentés, étant donné qu'il paraîtra prochainement in extenso dans la Partie pratique. Que chacun en fasse son profit pour le plus grand bien des jeunes gens qui entrent dans la vie par les temps difficiles que nous traversons. De chaleureux applaudissements témoignèrent de notre satisfaction et de notre reconnaissance à M. Bessire. MM. Frey, Mulheim et Geisbühler surent le remercier comme il convenait. Nous n'en dirons pas davantage de peur de blesser sa modestie.

Enfin nous voilà au dernier tractandum: Le téléphone à l'école. Ce fut M. Bargetzi des P. T. T. qui nous intéressa à ce sujet. L'administration précitée s'est donné pour tâche d'apprendre à téléphoner aux enfants, aux plus grands du moins, afin qu'ils sachent se servir d'un appareil téléphonique plus tard quand ils auront quitté l'école. Savoir se servir d'un annuaire est de première importance également. L'instituteur devrait s'attacher longuement à cet exercice. Il nous est encore rappelé que l'Administration des P. T. T. installe le téléphone provisoirement et gratuitement, à toute école qui le désire. Elle l'installe également, à titre gratuit, à l'école qui demande à en être pourvue définitivement, mais dans ce cas, l'abonnement est à payer — fr. 60. —

par an, sauf erreur. M. Bargetzi termine en faisant remarquer de quelle manière prodigieuse le téléphone se développe.

Notre Président remercie vivement M. Bargetzi pour son intéressant exposé. Nul doute qu'il ne porte d'excellents fruits. Et voilà la partie officielle terminée. M. Frey nous fait encore quelques remarques d'ordre administratif, puis c'est le retour au chalet. Une bonne soupe nous y attend, avec plat garni pour ceux qui n'ont pas préparé de pique-nique. Quel appétit et quelle bonne humeur! La conversation est très animée. Il n'est que de passer d'un groupe à l'autre pour juger de sa diversité. Mais foin des problèmes pédagogiques et politiques, c'est l'heure du rire à présent. Cette heure dura longtemps...

La fin de l'après-midi se passa à visiter les chalets des Bâlois, si confortablement aménagés. L'ombre gagnant le fond de la vallée, la dislocation commença. Nous garderons tous un souvenir lumineux de cette journée si bien réussie.

Pour terminer, nous remercions bien sincèrement M. Studer de son bon accueil, notre Président ... pour avoir commandé le beau temps et St-Médard de nous l'avoir si généreusement accordé. *E. Monnier.*

Un synode franco-suisse. (Correspondance retardée). Le 23 mai écoulé, un synode commun réunissait dans la grande salle de l'hôtel Taillard, à Goumois-France, les instituteurs et institutrices des Franches-Montagnes et du Plateau de Maîche. C'était le couronnement d'une longue suite de démarches dont l'initiative venait de nos collègues d'Outre-Doubs.

En effet, en novembre 1934, notre collègue C., instituteur à Goumois-Suisse fut assez surpris par une visite fort imprévue: celle de M. Rysset, inspecteur primaire à Besançon, accompagné de MM. Huguenin, directeur d'école complémentaire à Maîche et Bassiniot, directeur d'école à Damprichard. Ces trois Messieurs étaient venus procéder à l'examen pour le C. A. P. (certificat d'aptitudes pédagogiques) du jeune instituteur de Goumois-France, et, leur travail terminé, avaient tenu à lier connaissance avec le collègue suisse. Il faut croire que de part et d'autre, on s'apprécia beaucoup, puisque, au moment de la séparation, il fut convenu que chacun, dans sa sphère d'activité, s'emploierait à faire réussir la réunion commune dont, ex abrupto, les bases venaient d'être jetées.

Au synode d'hiver des Franches-Montagnes, le collègue C. se fit rapporteur du projet et d'enthousiasme, celui-ci fut accepté et le comité en charge reçut la mission de s'employer à fond pour le faire aboutir.

C'est ainsi que le 23 mai, par un soleil magnifique, le puissant car du T. S. P. G. nous déposait à Goumois. La réussite dépassait les espérances les plus optimistes: nos collègues français se présentaient au nombre de 53, les Suisses étaient 35. Rapidement, les organisateurs prenaient contact et procédaient aux présentations des personnalités présentes: MM. Magnin, directeur de l'Ecole normale de Besançon, Rysset, inspecteur, Renard, délégué du Syndicat des instituteurs français et MM. Moine, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, Mamie, inspecteur. M. Graf, empêché, s'était excusé.

En sa qualité de promoteur de l'idée, M. Rysset ouvre la séance en faisant l'historique du projet et en rendant hommage à tous ceux qui se sont employés à le faire réussir. Puis, sur le désir exprès de nos voisins, M. le directeur Moine prend la parole et les initie aux mystères de la pédagogie bernoise en général et aux heurs et malheurs du régent en particulier. Plusieurs fois, l'exposé du brillant conférencier — suivi dans le plus grand silence — fut interrompu par les exclamations d'étonnement de ses auditeurs. Comment une âme française peut-elle en effet concevoir que le pouvoir central, en espèce, la Confédération, n'ait d'autre rôle dans l'enseignement que celui de distributeur de manne? Et, puisque les Etats sont souverains en matière d'instruction populaire, le vieux proverbe: « Vérité en deçà, erreur en delà des Pyrénées » ne trouve-t-il pas vingt-cinq fois sa justification? Mais ce qui provoqua force commentaires, ce fut lorsque nos collègues apprirent:

- 1° que le jeune instituteur n'est pas placé par l'Etat à sa sortie de l'Ecole normale;
- 2° qu'il doit offrir ses services aux communes qui recherchent un instituteur (vous êtes réduits à colporter votre personnalité à la façon du bicot qui offre sa marchandise, m'a lancé un collègue d'en face à l'humeur assez ... cinglante);
- 3° qu'il arrive que les compétitions pour l'obtention d'un poste tournent en une affaire où les convictions politiques ou religieuses, les attaches avec telle ou telle société importent plus que la valeur pédagogique;
- 4° que l'instituteur, titulaire d'un poste, entre en réélection tous les six ans.

Ces quatre points — disons anomalies — suscitèrent maintes discussions qui se prolongèrent pour certains jusque tard dans la soirée.

Après avoir parlé de la Société des Instituteurs bernois, M. Moine, très applaudi offre la parole à M. Magnin, directeur de l'Ecole normale de Besançon.

En vieil ami de la Suisse — l'orateur a étudié à St-Gall, à Bâle; il est lié d'amitié avec quelques-uns de nos plus brillants professeurs, — M. Magnin connaît les lois qui nous régissent et ne s'est pas étonné outre mesure de ce que M. le Dr Moine a révélé. Si, au point de vue strictement pédagogique, le système suisse offre des avantages sur le système français, celui-ci est de beaucoup supérieur au nôtre en ce qui concerne l'instituteur. Et M. Magnin de nous montrer en un raccourci saisissant l'instituteur français de 1880, misérable tâcheron, image réfléchie de l'instituteur suisse du même temps. Il nous évoque les efforts de Jules Ferry, le plus généreux et le plus humain de tous les hommes d'Etat, qui s'applique à faire de l'instituteur un homme libre, « un petit magistrat ». En termes émus — le conférencier a vécu ces moments et les souvenirs remontent en foule dans sa mémoire — l'orateur fait revivre l'atmosphère des temps où Ferry, à la tribune de la Chambre, faisait les plus généreux efforts pour améliorer la situation du corps enseignant français. Puis nous nous promenons dans le dédale des institutions scolaires: la maternelle, l'école primaire avec le C. E. P. (certificat d'études) l'école

primaire supérieure (qui n'est semblable à la nôtre que de nom), l'école complémentaire (une par canton, prépare aux écoles professionnelles), l'école normale, l'école des inspecteurs, l'école normale supérieure. En marge, les lycées, les Universités. Un point à noter: Tout instituteur français qui désire continuer ses études peut, après deux ans d'enseignement, adresser une requête tendant à ce qu'il soit procédé à son déplacement dans la localité où il désire étudier. Si, durant ses deux années de pratique, il a donné satisfaction, il est fait droit à sa demande et, à son nouveau poste, ses heures d'enseignement sont limitées, afin de lui laisser suffisamment de temps pour ses études. (J'ai demandé à un collègue si beaucoup d'instituteurs font usage de ce droit? — Assez peu, m'a-t-il répondu. — Et pourquoi? — Oh! vous savez, on s'en f...!).

M. Renard, délégué du Syndicat des instituteurs français, nous parle de l'organisation des Fédérations d'instituteurs et des bienfaits que le corps enseignant a retirés des interventions des syndicats.

La séance officielle est close par M. Rysset et chacun est invité à faire honneur aux truites du Doubs. Pendant le dîner, on entendit successivement MM. Rysset, Fromaigeat, Mamie, Huguenin, et par acclamations, il fut décidé de se retrouver dans deux ans. Comme nous étions sur terre de France, que d'autre part le vin est fils de France, nos collègues tinrent à nous offrir gracieusement le vin du dîner. Autour des tables, les groupes firent connaissance; on mangea bien, on causa, on se divertit, bons mots de voler de table en table, et jusque tard, d'impénitents fidèles célébrèrent l'amitié.

C.

Cours de gymnastique.

A. Gymnastique pour garçons.

I^{er} degré pour institutrices et instituteurs à Estavayer-le-Lac du 24 au 27 juillet. Direction: B. Grandjean, Neuchâtel; M^{lle} Hurni, Môtier.

II^e-III^e degrés pour instituteurs à Yverdon du 3 au 16 août. Direction: C. Bucher, Rolle; G. Tschoumy, Porrentruy.

Cour pour le corps enseignant placé dans des conditions défavorables.

Pour instituteurs, à Villeneuve, du 5 au 10 août. Direction: C. Bertrand, Monthey; E. Bory, Yverdon.

Cours de natation, exercices populaires et jeux.

II^e degré pour nageurs peu expérimentés et débutants, à Monthey, du 29 juillet au 3 août. Direction: C. Bertrand, Monthey; R. Tharin, Lausanne.

Cours de perfectionnement

pour nageurs et joueurs expérimentés à Bienne, du 15 au 20 juillet. Direction: Hirt, Aarau; Müllener, Zollikofen.

B. Gymnastique pour filles.

II^e degré pour institutrices placées dans des conditions modestes, du 3 au 10 août, à Bulle. Direction: M. Hubert, Sion; M^{lle} E. Béguin, Noiraigue.

II^e degré pour institutrices et instituteurs, à Nyon, du 22 juillet au 3 août. Direction: W. Montandon, St-Imier; M^{lle} J. Hunziker, Lausanne.

II^e et III^e degrés pour institutrices et instituteurs, à Interlaken, du 22 juillet au 3 août. Direction: P. Jeker, Soleure; H. Brandenberger, St-Gall. Ce cours bilingue est spécialement destiné aux personnes dont l'âge et la capacité de travail ne permettent pas de suivre un autre cours.

III^e degré pour institutrices et instituteurs, à Langenthal, du 19 juillet au 3 août. Direction: O. Kätterer, Bâle; Dr Leemann, Zurich. A ce cours bilingue ne peuvent participer que les personnes qui ont suivi avec succès un cours du II^e degré et III^e degré.

Cours de natation, exercices populaires et jeux.

Pour institutrices, à Neuchâtel, du 5 au 10 août. Direction: A. Vuille, La Chaux-de-Fonds; Jundt, Bâle.

Pour les cours, les indemnités sont les suivantes: une indemnité journalière de fr. 5.—; si les conditions de transport l'exigent, une indemnité de nuit de fr. 3. 50 et le remboursement des frais de voyage en III^e classe, trajet le plus direct.

Cours de natation sans subvention

à Vevey, du 23 au 27 juillet, Direction: E. Perroud, Ropraz. Ce cours est destiné aux institutrices et instituteurs qui n'enseignent pas la natation à leurs élèves.

Les membres de la S. S. M. G. paieront une finance de participation de fr. 12 et toute autre personne, fr. 15.

Des formulaires officiels d'inscription peuvent être demandés auprès de M. W. Montandon, prof., St-Imier.

Divers.

Porrentruy. *Chœur mixte.* La prochaine répétition a lieu le jeudi, 27 juin, à 14 heures. Tous les membres sont instamment priés d'y assister.

Société suisse des instituteurs. L'assemblée annuelle des délégués aura lieu les samedi et dimanche, 29 et 30 juin, à Schaffhouse. A part les questions administratives, M. Prof. Dr K. Meyer, de Zurich, y parlera sur le sujet: Démocratie et éducation.

VII^e Congrès international du dessin et de l'enseignement artistique. Il se tiendra à Bruxelles, du 9 au 15 août de cette année, et permettra de passer des heures instructives au cours de discussions bien préparées par les plus grands maîtres actuels du dessin, ainsi que des moments agréables à l'Exposition universelle et dans les villes caractéristiques de la Belgique, le tout, pour un prix modique. S'adresser à Prof. O. Schmid, Trogen.

Voyage d'études. Nous rappelons à nos lecteurs que la chose intéresse, que le délai d'inscription pour le voyage d'études en Belgique, expire le samedi, 29 juin, auprès de notre rédaction.

Institut des Sciences de l'éducation (Institut J.-J. Rousseau), Genève. Un cours de vacances y sera donné du 22 au 27 juillet. Il comprendra une vingtaine d'heures de leçons et d'exercices divers. Des séances de démonstration et des exercices individuels illustreront les leçons et donneront au cours un caractère pratique.

Il est prévu quatre leçons par jour — lesquelles seront suivies d'une discussion. — Les participants auront à leur disposition la bibliothèque de l'Institut, le matériel rassemblé dans l'Exposition permanente créée par le Bureau international d'éducation et la collection de livres pour enfants (3000 volumes). Diverses excursions et visites sont prévues.

Sous le titre général de L'Etude de l'enfant, M^{lles} Audemars, Lafendel, Descœuvres, M^{me} Loosli-Usteri; MM. Pierre Bovet, Jean Piaget, Charles Baudoin, Léon Walther, Pedro Rossello, Robert Dottrens, Richard Meili, Dr Brantmay, André Rey, Marc Lambercier, présenteront des études, dont voici quelques titres: L'écolier et les langues: aptitudes et rendement; le jeu chez l'enfant; l'inconscient chez l'enfant; l'examen de l'enfant en orientation professionnelle; les aptitudes individuelles de l'écolier; les types d'intelligence; la notion de nombre chez l'enfant, etc.

Pour renseignements complémentaires, s'adresser à l'Institut, rue des Maraîchers 44, Genève.

Pensée.

Un faux aristocrate, c'est un homme qui s'imagine que, parce qu'il surpasse les autres, il a le droit de les dominer et de se servir d'eux dans son intérêt. Un véritable aristocrate est au contraire un homme qui, se rappelant que noblesse oblige, trouve son plaisir à mettre au service des autres ce qui lui donne sa supériorité.

Frank Thomas (Essor).

Schweizerischen Lehrerkalender 1935 / 36

Preis Fr. 2.50 — Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bahnhofplatz 1, Bern. Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60 auf das Konto Nr. III 107

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Zur Volksabstimmung vom 29. und 30. Juni 1935.

Aufruf an die stimmberechtigten Mitglieder des Bernischen Lehrervereins und der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

Geehrte Kollegen!

Am 29. und 30. Juni hat sich das Bernervolk über den Gesetzesentwurf betreffend die Massnahmen zur Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts im Staatshaushalte an den Urnen auszusprechen. In der letzten Nummer des Berner Schulblattes sind unsere Mitglieder über die Hauptbestimmungen des Gesetzes orientiert worden. Gewiss, das Gesetz verlangt von den meisten von uns ein Opfer. Die kantonale Krisenabgabe wird die meisten Lehrer und Lehrerinnen treffen; sie beträgt 50 % der eidgenössischen Krisensteuer. Die verheirateten Lehrerinnen und die Lehrerehepaare werden durch den Artikel 18 in Mitleidenschaft gezogen. Der Artikel ist aber so

A propos de la votation populaire des 29 et 30 juin 1935.

Appel aux membres de la Société des Instituteurs bernois et à ceux de la Caisse d'assurance des Instituteurs bernois ayant droit de vote.

Chers collègues,

Les 29 et 30 juin 1935, le peuple bernois aura à se prononcer sur le projet de loi relatif au rétablissement de l'équilibre financier de l'Etat. Le dernier numéro de « L'Ecole Bernoise » a renseigné les membres de notre Société sur les dispositions principales de la loi. Assurément, le projet de loi exige de la plupart de nous un sacrifice. L'impôt cantonal de crise frappera presque tous les instituteurs et institutrices; il comportera le 50 % de l'impôt fédéral de crise. Les maîtresses d'école mariées et les couples d'instituteurs seront particulièrement visés par l'article 18. Cependant, la teneur de l'article exclut tout traitement injuste et uniforme des personnes mises en cause. Chaque

gefasst, dass eine unbillige und schablonenhafte Behandlung der Betroffenen ausgeschlossen ist. Jeder einzelne Fall beim sogenannten Doppelverdienertum muss besonders untersucht werden.

Die verlangten Opfer werden aber aufgewogen durch die wohltätigen Wirkungen, die das Gesetz mit sich bringt. Das Gesetz wird die Defizite im Staatshaushalt vermindern, was im Interesse des Gesamtwohles lebhaft zu begrüßen ist. Dann bringt es ernsthafte Massnahmen zur Krisenbekämpfung: Vermehrte Arbeitsbeschaffung sowie die Bereitstellung von finanziellen Mitteln für eine bessere Arbeitslosenfürsorge, für die Entschuldung der Landwirtschaft und für die Hilfeleistung an notleidende Gemeinden. Wir machen ganz besonders unsere jurassischen Kollegen auf den letztern Punkt aufmerksam. Bekanntlich leiden die Gemeinden im Jura am stärksten unter den Folgen der langandauernden Krise; viele unter ihnen stehen am Ende ihrer finanziellen Kräfte. Da kommt der Staat und reicht ihnen die helfende Hand. Es ist die Pflicht der Lehrerschaft, ihre Mitbürger auf die wirkliche Lage aufmerksam zu machen und sie über die Bedeutung des Gesetzes aufzuklären.

Die bernische Lehrerschaft hat aber auch ein direktes Interesse, für das Gesetz einzutreten. Wird das Gesetz verworfen, so stehen wir vor neuen Einsparungen im Staatshaushalt; diese werden ganz besonders unser Schulwesen empfindlich treffen. Dann ist ein neuer und verschärfter Lohnabbau die unausweichliche Folge einer Verwerfung. Im Falle der Annahme aber kann, nach dem Versprechen des Finanzdirektors Guggisberg, der bisherige Zustand beibehalten werden.

Es ist in den Lehrerversammlungen und in der Fachpresse nunmehr wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, dass die finanzielle Lage der Lehrerversicherungskasse sich derart verschlechtert hat, dass ihre Leistungsfähigkeit gefährdet ist. Zu geringe Prämien, zunehmende Belastung und der Rückgang des Zinsfusses sind die Hauptursachen.

Nach dem Urteil der drei Fachexperten, die unlängst die Kasse untersucht haben, ist ihre Sanierung dringend notwendig geworden.

Mit den Staatsbehörden sind gegenwärtig Verhandlungen über die Erhöhung des Staatsbeitrages um 2% in der Schwebe; man ist unsern Forderungen mit Verständnis entgegengekommen, hat aber die endgültigen Verhandlungen darüber hinausgeschoben bis nach der Abstimmung vom 30. Juni.

Eine Verwerfung des Gesetzes würde die geplante Hilfsaktion ungeheuer erschweren, wenn nicht ganz unmöglich machen.

Es liegt also im ureigensten Interesse der bernischen Lehrerschaft, mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin zu wirken, dass das Gesetz vom Volke angenommen wird; ihre Invaliden- und Altersversicherung ist davon abhängig.

In richtiger Erkenntnis der Bedeutung des Gesetzes hat die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins vom 4. Mai 1935 einstimmig eine Resolution angenommen, die unsere stimmberechtigten Mitglieder auffordert, für das Gesetz

cas fera donc l'objet d'un examen spécial, en ce qui concerne les doubles revenus.

Toutefois les sacrifices réclamés seront compensés par les effets bienfaisants qu'engendrera l'application de la loi.

La loi réduira les déficits de l'Etat, ce dont, au point de vue du bien-être général, l'on ne peut que s'applaudir. Ensuite, elle apportera de sérieuses mesures pour combattre la crise en créant de nouvelles possibilités de travail, en fournissant de nouveaux fonds aux caisses de chômage mieux organisées et mieux comprises, en dégageant les fermiers et en secourant les communes dans la peine. Nous attirons tout spécialement l'attention de nos collègues jurassiens sur ce dernier point. On le sait: les communes du Jura sont le plus atteintes par la crise qui sévit depuis si longtemps, et nombreuses sont celles dont les moyens financiers sont à bout. C'est ici que l'Etat interviendra pour eux et leur tendra une main secourable. Il est du devoir du corps enseignant d'instruire ses concitoyens de la véritable situation et de les éclairer sur l'importance du projet.

D'autre part, le corps enseignant bernois a aussi un intérêt direct à la loi. Si celle-ci était rejetée, nous nous trouverions en face de nouvelles mesures d'économie appliquées par l'Etat, mesures qui frapperaient tout spécialement l'école. En outre, le rejet de la loi aurait pour effet irrémédiable de réduire de nouveau et plus sensiblement que jamais les traitements du corps enseignant. L'acceptation, au contraire, selon la promesse de M. Guggisberg, directeur des finances, maintiendrait l'état actuel.

Les assemblées d'instituteurs et la presse de notre association n'ont cessé de répéter que la situation financière de la Caisse d'assurance des instituteurs s'est aggravée à tel point que sa capacité de service est en péril. Les causes principales en sont: les primes minimales, l'augmentation des charges et la baisse du taux des intérêts.

De l'avis des trois experts en la matière, il résulte d'un récent examen de la Caisse que l'assainissement de celle-ci est urgent.

Des pourparlers sont actuellement en cours avec les autorités de l'Etat pour augmenter de 2% la contribution de l'Etat à ladite Caisse. Nos demandes ont été accueillies avec bienveillance, mais les délibérations définitives à leur sujet n'auront lieu qu'après le plébiscite du 30 juin.

Le rejet de la loi entraverait considérablement l'œuvre de secours projetée et en rendrait impossible la réalisation.

Il y va donc de l'intérêt même du corps enseignant bernois d'user de tous les moyens à sa disposition pour faire en sorte que le projet de loi soit accepté par le peuple. L'assurance vieillesse et invalidité dépend de ce projet.

Vu l'importance de la loi, l'assemblée des délégués du 4 mai 1935 de la Société des Instituteurs bernois a, à l'unanimité des voix, pris la résolution d'inviter nos sociétaires ayant droit de vote à se

einzutreten. Wir laden unsere Mitglieder ein, dieser Aufforderung Folge zu leisten und am 29. und 30. Juni

Ja

zu stimmen.

Mit kollegialem Gruss zeichnen

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins,

Der Präsident: Dr. W. Jost. Der Sekretär: O. Graf.

Namens der Verwaltungskommission der Bernischen Lehrerversicherungskasse,

Der Präsident: Türlor. Der Direktor: Bieri.

Anmerkung. Bei kantonalen Abstimmungen ist Stellvertretung gestattet. Wir machen auf diese Erleichterung alle Kollegen aufmerksam, die am 29. und 30. Juni verhindert sind, persönlich ihre Stimme abzugeben. Ganz besonders laden wir die Delegierten im Schweizerischen Lehrerverein ein, für Stellvertretung zu sorgen.

Nach der Abstimmung vom 2. Juni 1935.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hat in seiner Sitzung vom 15. Juni die Situation, die sich aus der Abstimmung über die Kriseninitiative ergeben hat, einer eingehenden Besprechung unterzogen. Er hat das Sekretariat beauftragt, einen ausführlichen Bericht auszuarbeiten über alle Massnahmen, die die Organe des Bernischen Lehrervereins seit dem Beginn der Krise im Interesse der Bekämpfung des Lohnabbaues treffen mussten. Dieser Bericht soll vom Kantonalvorstand in seiner nächsten Sitzung behandelt werden. Er soll dann den Sektionen zur Diskussion übermittleit werden. An Hand dieses Berichtes kann dann die Urabstimmung über die Mitgliedschaft des Bernischen Lehrervereins in der bernischen Nationalen Aktionsgemeinschaft vorsichgehen.

Der Kantonalvorstand spricht aber schon heute sein Bedauern darüber aus, dass Mitglieder des Vereins in der Tagespresse Publikationen erliessen, die geeignet sind, das Ansehen der Vereinsorgane, vor allem aus der Abgeordnetenversammlung, des Kantonalvorstandes und des Sekretariates zu schädigen.

Bern, den 15. Juni 1935.

Der Kantonalvorstand des Bern. Lehrervereins.

prononcer en faveur de la loi et à y donner suite les 29 et 30 juin en déposant un

Oui

dans l'urne.

Salutations cordiales.

Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois,

Le président: Dr W. Jost. Le secrétaire: O. Graf.

Au nom de la Commission administrative de la Caisse d'assurance des Instituteurs bernois,

Le président: Türlor. Le directeur: Bieri.

Observation. Pour les votations cantonales, on peut donner son suffrage par procuration. Nous rendons attentifs à ce sujet tous les collègues qui seront empêchés de faire personnellement leur devoir les 29 et 30 juin. Nous invitons tout spécialement les délégués à la Société suisse des instituteurs à pourvoir à leur remplacement pour ladit votation.

Après la votation du 2 juin 1935.

En séance du 15 juin, le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois a examiné de plus près la situation résultant de la votation sur l'initiative de crise. Il a chargé le Secrétariat d'élaborer un rapport détaillé relatif à toutes les mesures prises, depuis le début de la crise, par les organes de la Société des Instituteurs bernois, pour combattre la réduction des traitements. Ce rapport sera traité, dans la prochaine séance, du Comité cantonal; après quoi il fera l'objet de la discussion des sections. Au moyen de ce rapport pourra ensuite avoir lieu la votation générale sur l'affiliation de la Société des Instituteurs bernois à la Communauté nationale (setion de Berne).

Toutefois, le Comité cantonal exprime dès maintenant déjà le regret de ce que des membres de notre association ont publié dans la presse du jour des articles tendant à nuire au bon renom des organes de notre Société et surtout à celui de l'assemblée des délégués, du Comité cantonal et du Secrétariat.

Berne, le 15 juin 1935.

Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 32.042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Auch Du
kannst Dir ein
schuldensfreies
Heim schaffen!

Wende Dich für unverbindliche Auskunft
an die Kreditkasse mit Wartezeit: 100

BAUKASSE BERN A.G.
GESELLSCHAFT FÜR HAUS- U. LANDETTTSCHULDUNG.
BERN, GUTENBERGSTRASSE 25. TEL. 26161.

Dom lachenden See
zum trutzigen Gotthard
das Herz Uri der Schweiz
Prosp. d. Verkehrszentrale Flüelen Tel. 330

224

Bad Ammannsegg

Prächtiger Ausflugspunkt für Schulen. - Spezial-
arrangement. - Grosser Garten. 131
Höfl. empfiehlt sich Familie Thierstein.

LE BEAU PAYS ROMAND

Château d'Oex

193

La Soldanelle

Kurhaus für Ruhe-, Luft- und Sonnenkuren. Stärkende Kost, Ia. Qualität. Spezielle Diät für Magen- und Stoffwechsellkranke. Lungenkranke ausgeschlossen.

Avenches

Hôtel de la Couronne

Téléphone 31.43

Restauration à toute heure. Spécialités: jambon du pays, truites, friture, fondue, etc. Grande salle pour sociétés. Se recommande **J. Fasel**. Toujours à disposition aux visiteurs et intéressés des antiquités romaines.

Lac Retaud

s. Diablerets. Altitude 1700 m
Téléphone 43

A 25 minutes du col du Pillon. Vin d'Aigle, 1^{er} choix. Rafrâchissements, thé, café, chocolat. Restaur. 14 chambres. Cartes. Articles souvenir. Course idéale pour écoles. Rendez-vous pour tous promeneurs. Ouverture 1^{er} juin. Propr. **F. Maison**.

Champex

193

(Valais) Altitude 1470 m

Hôtels du Glacier et Beau-Site

Séjour idéal. Cuisine soignée. Prix modéré. Confort.

Service de cars postaux Martigny-Champex.



Château de Blonay

Hôtel du Cerf

Estavayer-le-Lac

Restauration soignée

Prix modérés

Chambres avec confort

Grand jardin ombragé

Garage

Téléphone 63.007

Chexbres

Pension Famille

«Le Verger»

Vue magnifique sur le lac et les alpes. Cuisine soignée. Chambres confortables. Prix modérés. Grand verger. Tél. 58.022.

Mmes Ziegler-Ruchonnet.

Le Pont

Lac de Joux

Modern

Hôtel-Pension

Près de la gare. Forêts de sapin. Cuisine soignée. Séjour de repos idéal.

Avec parfaite considération **V. Rochat**.

Rocheray

Lac de Joux. Altitude 1020 m

Hôtel Bellevue, au bord du lac

Séjour d'été idéal. Cuisine renommée. Téléphone 10. **H. Roth**, propr.

Vos vacances à **Champéry** (Valais)

Hôtel de Champéry

Très confortable. Cuisine soignée. Pension à partir de fr. 8.—.

Paul Défago et famille.

Blonay . Pension Les Narcisses

Alt. 750 m

Séjour idéal en toute saison. Situation splendide. Prix modéré. Tél. Blonay 30.

BLONAY sur Vevey

Hôtel de Blonay

Position unique. Pension de 7 à 10 fr. Sur la ligne de Vevey-Chamby. Arrêt du tram Clarens-Montreux dev. l'hôtel. Tél. 53.419.

ROUGEMONT . « Les Rosiers »

Séjour agréable. Prix modérés. Téléphone 60.947.

E. Cottier-Saugy.

Châtelard-Village (Wallis) Pension - Restaurant du Funiculaire

Abfahrtspunkt der Drahtseilbahn nach Barberine. Pension u. Zimmer, Restauration zu jeder Tageszeit. Feldbetten, Gesellschaftssaal, Proviand für Touristen.

Alpes vaudoises Pension Dent du Midi Corbeyrier sur Aigle

193

Téléphone 409. Séjour idéal. Forêts de sapins. Pension soignée. Prix modérés. **D. Stâhli-Durussel.**

Aeschi ob Spiez Hotel-Rest. Baumgarten

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. Grosser schattiger Garten, geräumige Lokalitäten. Mässige Preise. Garage. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Telefon 58.004. Prospekte: Fam. Chr. Kummer. 121

Aeschi b. Spiez . Pension Wachthubel

Ideal gelegenes, heimeliges Haus. — Beste Verpflegung. Pensionspreis Fr. 6.50 u. Fr. 7.—. Juni u. Sept. Ermässigung. Tel. 58.58. **H. Ister-Werder.**

Wohin die Schulreise?

BEATENBERG

1200—1300 m über Meer. Der unbestritten schönste Kurort des Berner Oberlandes! 50 km prächtig ebene Promenaden. Hotels in allen Preislagen. Prospekte durch das Verkehrsbüro.

Schweizerische Eidgenossenschaft

Ausgabe von

3 1/2 % 2jährigen Kassascheinen und 4 % 6jährigen Kassascheinen

im Betrage von Fr. 80,000,000

zur Konversion bzw. Rückzahlung der am 30. Juni 1935 fälligen

5 % Eidgenössischen Anleihe, 1924.

Emissionspreis: 99 %, plus 0,12 % eidg. Effektenstempel = 99,12 % für die 2jährigen Kassascheine,
97,50 %, plus 0,36 % eidg. Effektenstempel = 97,86 % für die 6jährigen Kassascheine.

Rückzahlung zu pari 1937 resp. 1941.

Konversionsquelle: Fr. 8.80 für die 2jährigen und Fr. 21.40 für die 6jährigen Kassascheine per Fr. 1000 konvertierten Kapitals.

Konversionsanmeldungen und Barzeichnungen werden vom 20. bis 27. Juni 1935, mittags, entgegengenommen von sämtlichen Sitzen, Zweiganstalten und eigenen Agenturen der Schweizerischen Nationalbank und von sämtlichen Banken, Bankfirmen und Sparkassen in der Schweiz.

Im Falle einer Ueberzeichnung des verfügbaren Betrages unterliegen die Zeichnungsanmeldungen einer Reduktion, die für beide Kategorien Kassascheine im Ermessen des Bundesrates liegt.

Bern, den 19. Juni 1935.

Eidgenössisches Finanz- und Zolldepartement:
Meyer.

235

Klavier

So gut wie neu, kreuzsaitig, mit Garantieschein, billig zu verkaufen. Teilzahlung.

Ed. Fierz-Schäfer, Thun, Hauptgasse 48, Telephon 31.28 ²³⁷



IN MEIRINGEN

Spieltage: ²³³
Nachmittags 14 Uhr: 21. Juli, 4., 18. und 25. August.
Abends 20.15 Uhr: 20. Juli, 1., 3., 14., 17. und 24. August.
Prospekte gratis, Textbuch Fr. 1.- durch Verkehrsverein Meiringen.

Für Schülerreisen

ist bestens eingerichtet

Restaurant Riedhof

Hünibach bei Thun

Grosser Garten, geschlossene grosse Speiseterrasse. Spezialpreise für Schulen und Vereine. Offerten durch Familie Künzle, Telephon 2267, Thun. ¹⁰⁸

Klavier

Marke Thürmer, bereits neu, zu verkaufen gesucht

wegen Nichtgebrauch aus Lehrerhaus, sowie 1 ältere Konzertgeige, 1 Royal-Schreibmaschine, noch neu, und 12 Bände Meyers Lexikon. Sich wenden unter Chiffre B. Sch. 234 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Wer Inserate zu wenig betrachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Beatenberg Pension Favorita

Tea-Room

Ferien- und Erholungsbedürftige finden angenehmen Aufenthalt zu bescheidenem Preise. Pension von Fr. 6.50 an. Auch Schulen und Vereinen empfohlen. ²⁰⁵ Besitzer **E. Gurtner**

Das Ziel der diesjährigen Schulreise, der Wunsch der Kinder, sind die

Beatushöhlen

die grösste Sehenswürdigkeit am Thunersee, 6 km von Interlaken. 1 km lange, elektrisch beleuchtete Tropsteinhöhlen mit Innenschluchten und Wasserfällen. Figürliche Darstellungen einer prähistorischen Siedlung und des hl. Beatus, Glaubensapostel des Berner Oberlandes.

Am Eingang zum Höhlenpark mit seinen brausenden Wasserfällen das prächtig gelegene

Restaurant Waldhaus

Prima Küche, vorteilhafte Mittagessen oder Imbisse für Schulen und Vereine. Telephon 5.55. ¹⁵⁷ **P. Freiburghaus-Rohner.**

Gasthof zum Schloss Buchegg

Telephon 78.52. 1/2 Stunde von der Station Lohn-Lüterkofen. 20 Minuten von der Haltestelle Kräiligen-Küttigkofen. Grosse renovierte Lokalitäten für Schulen, Gesellschaften und Vereine. Schöne Gartenwirtschaft mit prächtiger Aussicht. Gute Küche und reelle Getränke. Bachforellen. Gedeckte Kegelbahn. ¹⁴²

Höflich empfiehlt sich **Fritz Gerber-Lanz.**

Engelberg Hotel Alpina

am Wege von der Frutt-Trübsee, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Preise. Grosse Terrasse und Garten. Autopark. Prospekte durch **Ida Fischer.** ¹⁹⁸

ERLACH Gasthof Erle

Gartenwirtschaft

Schulen, Vereinen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens ⁸⁰ **Gottlieb Stettler.**

Die
MÖBELAUSSTELLUNG

der

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller

ist sehenswert

BESUCH UNVERBINDLICH

332

Eine Schulreise
auf das

Stanserhorn

(1900 m über Meer) vermittelt den besten Anschauungsunterricht in der Heimatkunde. Niedrige Fahrtaxen und vorzügliche Spezialverpflegung für Schulen b. äusserst berechneten Preisen im Hotel Stanserhorn-Kulm. Offerten verlangen. 227

ERLACH HOTEL FROHSINN

Besteingerichtet für Schulen (Spezial-Menüs). - Grosser schattiger Garten. - Höflich empfiehlt sich 81
Tel. 13. Familie H. Schneider.

Gemmpasshöhe 2329 m **Hotel Wildstrubel**
Spez. Arrang. f. Schulen u. Gesellschaften. Geheiztes Massenquartier.
Hotel Torrenthorn ob Leukerbad. Telephon 17. Rigi des Wallis
Das schönste Panorama der Schweiz; idealer Aufenthalt, absolute Ruhe, Flora, Pension v. Fr. 9 an. Prosp. z. Verfügung. Léon Villa-Gentinetta, Bes.

Gemmipafz 2349 m Der herrliche Ausflug für Schulen und Vereine.
nach Guter Saumpfad, Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz.

Leukerbad 1411 m Wallis Leichter Ausflug auf das **Torrenthorn** (3003 m), der Rigi des Wallis. — Alle Auskünfte über Logis und Transport durch

Elektrische Bahn, Leuk-Susten 200

Grindelwald Central Hotel Wolter
und Confiserie empfiehlt sich höflich Schulen u. Vereinen. Tel. 99. Beim Bahnhof. — Mässige Passanten- und Pensionspreise. 220 Frau Wolters Familie.

Guggisberg Hotel Sternen 170
Höhe über Meer 1118 Meter

Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Guggershorn 1296 Meter. in 20 Minuten erreichbar. Prima Küche und Keller. Schöner Ferienaufenthalt. Eigenes Schwimmbad. Pensionspreis von Fr. 6.50 bis 7.50, Prospekte. Telephon Nr. 5. Familie Schwab.

Ile de St-Pierre

Excursion merveilleuse pour écoles et sociétés. Prix de pension fr. 6.50 à 8.—. 140

Prix spéciaux pour écoles

Se recommande J. Boller-Berner. — Téléphone Cerlier 15.

Interlaken Hotel-Restaurant Adlerhalle

Altbekanntes Haus. Grosse Lokalitäten, bestgeeignet für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Zimmer von Fr. 2.50 an. 149 Bestens empfiehlt sich A. Kurzen, Lehrers sel.

Interlaken Hotel-Restaurant Bavaria

das gute heimelige Schweizerhaus, 5 Minuten vom Ostbahnhof, am Höhweg. Gedeckte Terrasse und grosser prächtiger Restaurations-Garten. Mässige Preise. 125 Für Vereine u. Schulen empfiehlt sich bestens E. Hofweber.

Konditorei und Kaffeestube Fritz Gerber, Langnau

Bernstrasse. Gute Bedienung. Saal. Vereinen u. Schulen best. empfohlen

Interlaken Konditorei-Kaffeehalle Ritschard

Marktplatz 14

156

Bescheidene Preise und Güte sind die Vorzüge meines Geschäftes

Kandersteg Hotel Kurhaus

Spezial-Arrangements für Schulen und Vereine. Mit Auto kommend nächster Weg zum Oeschinensee. Pensionspreis Fr. 9.— bis 10.—. 197

Fam. Jb. Reiche - Wandfluh.

Lauterbrunnen Hotel-Restaurant Staubbach

5 Minuten vom Bahnhof, am Wege nach Wengen, Staubbach und Trümmelbach. Bestens empfohlen für Schulen und Vereine. 236 Familie P. von Allmen.

Hotel Stechelberg Lauterbrunnen

Prächtiges Gebirgs Panorama am Fusse der Jungfrau. Pensionaten, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Mässige Preise, Auto-garage. 199 Prospekte durch Familie Gertsch, Tel. 42.63.

Leubringen bei Biel Hotel 3 Tannen

Drahtseilbahn. Wunderbare Fernsicht. Grosser Garten. Schulen sind gut empfangen. Höflich empfiehlt sich Fam. Iseli. 160

Linden Gasthof Kreuz bei Oberdiessbach

empfehl ich Schulen und Vereinen bestens. Telephon Nr. 12. 225 Familie Fuchser.

Luzern Waldstätterhof und Krone

beim Bahnhof

Weinmarkt

Alkoholfreie Hotels und Restaurants. Für Schulen und Vereine bestens eingerichtet. Billige Preise. Gute Küche und frische Patisserie. Trinkgeldfrei. 113 Gemeinnütziger Frauenverein, Luzern

Luzern bei Bahn und Schiff, nahe Kapellbrücke.

Gut und billig essen Schulen und Vereine im alkoholfreien Restaurant

Walhalla Theaterstrasse. Tel. 20.896 161

Wer reist nach Luzern? - Im Hotel-Restaurant Löwengarten sind Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bestens aufgehoben. Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. Grosser Auto-park. Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. 162 J. Buchmann, Besitzer (Telephon 20.339)

Maggingen Hotel-Restaurant Eicher

ob Biel. Beliebtes Ausflugsziel für Schulen. Wunderbare Fernsicht. Grosse Lokalitäten. Garten und Terrasse. Mässige Preise. Telephon 26.04. 231

Meiringen Hotel Oberland

Grosser Schattengarten, gedeckte Terrasse. Spez. Abkommen für Schulen und Vereine. Zimmer von Fr. 3.- an. Pension Fr. 8.-. In Dependence: Schweizerische Jugendherberge. Telefon 58. Prospekte. 198 H. Frutiger-Brennenstuhl

Merligen Hotel-Restaurant Des Alpes

empfehl. sich Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens. Grosser schattiger Garten, schöne Lokalitäten. Gut und billig. Pensions-Preis von Fr. 7.- an. Telefon 12. 135 Familie Schöni-Mathys

Murten Hotel Enge

Grosser schattiger Garten. Saal für Schulen u. Vereine Höfl. empfehl. sich Fam. Bongni. 105

Napf Hotel und Pension

Rigi des Emmentals
1411 m über Meer

Telephon 8. Prachtvolles Panorama. Schönster Ausflugsort für Schulen. Bahnstat. Trubschachen. Autostrasse bis Mettlenalp. 151

Höflich empfehl. sich Familie R. Bosshard-Lüthi.

Nidau Restaurant zum Kreuz

hält sich Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Nähe Strandbäder Nidau und Biel. Telefon 43.82.

Familie Indermühle 91

Planalp Hotel Kurhaus

Telephon Brienz 37. 188

Station auf halber Höhe des Brienzer-Rothorns. Beliebtes Absteigequartier für Schulen und Vereine. Massenlager. Spezialabkommen. Elektrisches Licht. Pension von Fr. 6.50 an. Familie Kohler, Besitzer.

Prêles Kurhaus Hotel Bären

ob dem Bielersee 210

Telephon 3.83. Prächtiges Ausflugsziel. Grosser Schattengarten. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 6.- an. Prospekte durch F. Brand, Besitzer.

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundschau. Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 6.- bis 7.-. Telefon Burgdorf 23. 153

Rigi-Staffelhöhe

(20 Minuten unter Rigi-Kulm)
Günstiger Ausgangspunkt zum Besichtigen des Sonnenaufgangs

Hotel Edelweiss

Telephon: Rigi 60.133. Beste und billigste Verpflegung. Den Schulen u. Gesellschaften besonders empfohlen. - Grosse Restaurationsräume für 150 Personen. Neurenovierte Jugendherberge. elektrisches Licht, Seegrasmattentzen für 100 Personen. Einwandfreies, keimfreies Trinkwasser der neuerstellten Wasserversorgung der Rigi-Südseite. Bequem erreichbar zu Fuss sowie mit der Vitznau-Rigibahn oder Arth-Rigibahn. 215 Herzlich willkommen: Familie Hofmann.

Sigriswil Hotel Bären

Telephon 2

Das beliebte Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Grosser, schattiger Garten. Geeignete Lokalitäten. Auskunft durch E. Schmid-Amstutz. 160

Kurhaus Schwefelberg-Bad

1400 m ü. M. 212

Luft- und Badekuren. Ideales Ausflugsziel im Gantrischgebiet. Für Schulen und Vereine Spezialarrangements - Tel. 11.4 - Prospekte

Jeelisberg

850m.ü.M.

221

Bahn ab Schiffstation Treib. - Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 7.50.

Hotel Waldhaus Rütli u. Post. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Telefon 10. G. Truttmann, Bes.

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Telefon 9. Ad. Hunziker, Bes.

Hotel Waldegg. Grosser Garten, geeignete Lokale. Telefon 8. Alois Truttmann, alt Lehrer.

Solothurn Restaurant Wengistein

Eingang zur berühmten Einsiedelei. Prchtig gelegene Verpflegungsstation für Schulen, Vereine und Hochzeiten usw. Grosse Säle und Gartenanlagen. Für Schulen Vergünstigungen. Selbstgeführte Küche. Reelle Weine. - Stallungen. - Telefon 313. 150 Mit höchster Empfehlung: O. Gerber-Weber, Küchenchef.

Spiez Alkoholfreies Restaurant

Gemeindestube, an der Hauptstrasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Empfiehlt sich Schulen, Privaten und Vereinen bestens. Schulen Ermässigung. Pensionspreise. Gute Küche. Telefon 67.93. 117

Spiez Gasthof und Metzgerei Krone

115

Telephon 63.04. Bekannter, gutgeführter Landgasthof. Prima Küche und Keller. Grosser schattiger Garten. Es empfehl. sich Schulen, Vereinen und der Lehrerschaft bestens Jb. Mosimann, Besitzer.

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Hotel und Pension

7 Minuten v. Bahnhof. Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen - Anerkannt gute Küche - Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt - Bescheidene Preise - Prospekte - Tel. 24.04 185

Kurhaus Twannberg

(über dem Bielersee) 874 m über Meer, Telefon Twann Nr. 7. Prachtvoll gelegenes Ausflugsziel für Schulen und Vereine, mit grossartiger Aussicht auf die Alpen und Seen. 92

Den tit. Lehrern empfehl. sich höflich E. Simon, Propriétaire.